

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

52. Jahrgang

1998

Heft 1/2

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

| | |
|---|-----|
| Hans Jörg Köstler | |
| Die ehemaligen Eisenwerke in Reichraming, Weyer, Kleinreifling und Laussa | |
| seit Mitte des 19. Jahrhunderts | |
| Ein Beitrag zur Kenntnis der Innerberger Hauptgewerkschaft und der | |
| Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft im oberösterreichischen Ennstal | 3 |
| Josef Weichenberger | |
| Der einstige Bergbau auf Braунstein nahe der Glöcklalm im Bodinggraben bei Molln | 42 |
| Heinrich Kieweg jun. und sen. | |
| Das ehrsame Handwerk der Messerer, Scharsacher, Klingenschmiede und Schleifer | |
| in Steinbach an der Steyr | |
| Von den Anfängen bis um 1800 | 77 |
| Roland Girtler | |
| Die Wildschützen und ihre Kultur | 106 |
| Wolfram Tuschner | |
| Außergewöhnliche Wildererlieder aus der Eisenwurzen | 122 |
| Daniel Heinz | |
| Waldenser in Oberösterreich | |
| Zum Gedenken an die Ketzerverbrennungen in Steyr vor 600 Jahren | 134 |
| Franz Federspiel | |
| Zwei Karten des 16. Jahrhunderts aus dem Salzkammergut | 148 |
| Herbert Wolkerstorfer | |
| Die Aufnahmeprotokolle des Spitals der Elisabethinen zu Linz von 1791 bis 1850 | 166 |
| Harry Slapnicka | |
| Im Spannungsfeld sozialer und nationaler Problematik | |
| Ein Schriftwechsel zwischen Ambros Opitz (1846–1907) und | |
| Johann Nepomuk Hauser (1866–1927): Die Briefe von Opitz | 178 |
| Kriemhild Pangerl | |
| Dr. Leopold Kopler (1881–1933): Priester – Professor – Chefredakteur | 194 |
| Hugo Schanovsky | |
| Von „gebackenem Heu und Stroh“ und anderen kulinarischen Spezialitäten | |
| Ein Gaumenführer durch die „Linzer Küche“ des Biedermeier | 218 |
| Friedrich Karl Azzola | |
| Die Tuchscherre im Museum Innviertler Volkskundehaus in Ried im Innkreis | 225 |
| Josef Demmelbauer | |
| 1998: Ein Gedenk Jahr auf dem – anzustrebenden – Weg zu Maß und Mitte | 232 |
| Die Oberösterreichische Landesausstellung 1998 „Land der Hämmer – Heimat Eisenwurzen“ – | |
| Eine Kulturreise durch Zeit und Raum | 241 |
| Das Gartenhaus – Otto Milfait | 243 |
| Buchbesprechungen | 246 |

Dr. Leopold Kopler (1881–1933): Priester – Professor – Chefredakteur

Von Kriemhild Pangerl

Auf dem Weg zum Priestertum

Leopold Kopler wurde am 7. November 1881 im Roßgraben Nr. 5, Pfarre Haibach, als Sohn des Simon und der Anna Kopler geboren. Pfarrer Sylvester Meyer taufte das Kind; Franz und Katharina Schlagitweit aus der Pfarre Kirchberg im Mühlkreis übernahmen das Amt der Taufpaten.¹ Die nicht begüterten Eltern – der Vater verdiente den Unterhalt für sich und seine Familie als Fährmann an der Donau – waren sogenannte Häusler. Sie hatten außer Leopold noch drei Kinder: den Sohn Johann, der in der Heimatgemeinde Haibach als Tischler verblieb, die Tochter Franziska, die als verehelichte Gerl in St. Agatha Nr. 40, Post Steeg bei Hallstatt lebte, und die Tochter Josefa, die 1924 den Geschäftsmann Josef Ransmayr heiratete und fortan in Linz, Hauptplatz Nr. 7 wohnte.²

Leopold war ein aufgewecktes Kind, das in der Filialschule in Obermühl vom 7. bis zum 13. Lebensjahr die Volksschule besuchte. Der Pfarrer des Ortes, Franz Berger, wurde bald auf den hochbegabten Buben, der ihm auch als Ministrant diente, aufmerksam. Eines Tages ging er mit diesem in den nahe gelegenen Ort St. Agatha, wo sie Kooperator Johann Sigl aufsuchten. Pfarrer Berger besprach sich mit Sigl, der ihm riet, den Knaben nach Linz ins Gymnasium zu schicken. Wohnen sollte er bei einer dem Kooperator bekannten Kostfrau.

¹ Pfarramt Haibach, Taufbuch VIII, 1881, Nr. 31, Leopold Kopler. Vater Simon Kopler, ehel. Sohn des Georg Kopler, Taglöhners in Kleinzell Nr. 55, und der Rosalia geb. Fuchs, heiratete am 29. Mai 1876 in Haibach Anna Bumberger; gest. 6. Oktober 1919 in Haibach. Vgl. Pfarramt Haibach, Traubuch 1876, 29. Mai; „Todten-Buch“ IX, S. 125, RZ 25.

Anna Kopler, ehel. Tochter des Josef Bumberger, Hausbesitzers in Grafenau Nr. 16, Pfarre Niederkappel, und der Maria, geb. Busch; gest. 12. Juni 1923 in Haibach. Vgl. Pfarramt Haibach, Traubuch 1876, 29. Mai; „Todten-Buch“ IX, S. 144, RZ 16.

Sylvester Meyer, geb. 1. Oktober 1827 in Steyr, Pr. 1852, Pfarrer in Haibach 1875–1887, gest. 8. Jänner 1890 in Lohnsburg. Die Identifizierung von Priestern im Dienste der Diözese Linz erfolgt, soweit nicht anders vermerkt, nach Wolfgang Dannerbauer, Hundertjähriger General-Schematismus des Geistlichen Personalstandes der Diözese Linz vom Jahre 1785 bis 1885, Bd. 1, Linz 1887; Georg Russinger, Erster Ergänzungsband zum Generalschematismus des geistlichen Personalstandes der Diözese Linz umfassend die Jahre 1885 bis 1915, Linz 1916; Schematismen der Geistlichkeit der Diözese Linz in Oberösterreich; LDBL; DAL, Register zu den Personalakten.

² Johann Kopler, geb. 30. April 1879 in Haibach, gest. ebd. Vgl. Pfarramt Haibach, Taufbuch VII, 1879, Nr. 18.

Franziska Kopler, geb. 3. März 1877 in Haibach, verehel. Gerl, gest. 2. Dezember 1950 in Bad Ischl. Vgl. Pfarramt Haibach, Taufbuch VIII, 1877, Nr. 12; DAL, Pers. A/2, Sch. 41, Fasz. K/113, Kopler Leopold Dr. (in der Folge zitiert als: DAL, Pers. A Kopler), Durchschlag der Verhandlungsschrift, 15. Mai 1933, aufgenommen von Dr. Theodor Hauer, Notar.

Josefa Kopler, geb. 17. Mai 1885 in Haibach, verehel. Ransmayr, gest. 16. Februar 1929 in Eferding, Leumühle. Vgl. Pfarramt Haibach, Taufbuch VIII, 1885, Nr. 26.



Prof. Dr. Leopold Kopler (1881–1933)

Im Jahre 1894 begann also Leopold Kopler sein Mittelschulstudium am k. k. Staatsgymnasium in Linz. Pfarrer Berger hatte ihn auf eigene Kosten bei besagter Kostfrau untergebracht, denn die Eltern Koplers hatten nicht die nötigen Mittel, um ihrem Sohn das Studium zu bezahlen. Außerdem war der Vater durch ein schweres Unglück im Steinbruch arbeitsunfähig geworden. Kopler zog bald die Aufmerksamkeit seines Religionsprofessors auf sich, der ihn einmal fragte, ob er nicht im bischöflichen Konvikt am Haiderhof (Salesianum) wohnen wolle. Kopler stimmte gerne zu, mußte aber gestehen, daß er für die Kosten nicht aufkommen konnte. Dem Religionsprofessor gelang es dennoch, ihn im bischöflichen Konvikt unterzubringen.

Auch hier erkannten die Verantwortlichen Koplers Begabung. Bald fanden sich weitere Wohltäter, die dem Knaben das Studium mitfinanzierten.³

Als 1897 das Kollegium Petrinum als Knabenseminar der Diözese Linz eröffnet wurde, setzte Kopler dort seine Studien fort und wohnte für die folgenden fünf Jahre im Internat.⁴ Kopler erhielt ein jährliches Stipendium von 90 fl, den Rest des Geldes für den nötigen Unterhalt verdiente er, indem er schwächeren Schülern Nachhilfeunterricht erteilte.⁵

Aufgrund seiner ungewöhnlichen Begabung war es für Kopler sowohl im Staatsgymnasium als auch im Petrinum ein leichtes, jeweils Primus der Klasse zu

³ Archiv des Collegium Germanicum, Rom, Hist. 100 a, Brief Koplers an den Rektor des Germanikums aus Obermühl a. d. Donau vom 12. August 1902 mit Curriculum vitae. Für alle Mitteilungen aus dem Archiv des Collegium Germanicum sei Herrn Christian Wirz (Rom) aufrichtig gedankt!

O. V., Ein edles Priesterleben, in: Wiener Kirchenblatt. Priester-Festnummer 15 (1933, 25. Juni), Nr. 26, S. 14.

Franz v. P. Berger, geb. 25. März 1853 in Sarleinsbach, Pr. 29. Juli 1877, Pfarrer in Haibach 1888–1901, Pfarrer in Altenfelden 1901–1920, Dechant des Dekanates Altenfelden 1901–1920, gest. 19. August 1920 in Altenfelden.

Johann Sigl, geb. 25. April 1862 in Maria Ach, Pr. 17. Juli 1887, Koop. in St. Agatha 1890–1896, Provisor in St. Agatha 1896; gest. 7. Dezember 1944 in Kleinzell. Vgl. Isfried Pichler, Kleinzells Pfarrer von 1690 bis 1990. Biographische Skizzen, Kleinzell 1997, 318–324.

⁴ O. V., Nachruf für Dr. theol. et phil. Leopold Kopler, in: ThPQ 86 (1933), S. 453; Johann Zöchbauer (Hg.), Gedenkschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestande des Diözesanknabenseminars von Linz Kollegium Petrinum, Linz-Urfahr 1922, S. 20.

⁵ DAL, Sem.A., Sch. 25, Fasz. VIII, Alumnat, Personalia 1901–1905, Liste der Studenten, die um Aufnahme ins Priesterseminar ansuchen, 1902.

sein.⁶ In allen Zeugnissen hatte er in sämtlichen Gegenständen die Note „vorzüglich“.⁷ Wenn seine Mitschüler abends studieren mußten, gab Kopler Nachhilfestunden. Während des Morgenstudiums las er meist die katholische Zeitschrift „Der Hausschatz“. Trotzdem wußte er stets mehr als alle seine Klassenkameraden. Er informierte sich weit über den pflichtmäßigen Lehrstoff hinaus und beschäftigte sich auch mit Fragen, die im Unterricht wegen ihrer Schwierigkeit nicht behandelt wurden. Koplers lebhaftes Wesen und unübersehbare Eloquenz machten es ihm möglich, seine Gedanken auch in temperamentvoller, „begeisterter Rede zum Ausdruck zu bringen“. Wiederholt übernahm er eine Rolle beim Schultheater, so z. B. in Theodor Körners gleichnamigem Trauerspiel den „Zriny“, den er, wie auch schon andere Hauptrollen in anderen Stücken, eindrucksvoll darstellte. Bei einer Gelegenheit brachte er, als römischer Konsul verkleidet, vor Beginn des Spieles dem Bischof die Gratulation der Zöglinge zum Namenstag in lateinischer Sprache dar.⁸

Als Kopler die achte Klasse besuchte, kam der Minister für Kultus und Unterricht, Dr. Wilhelm von Hartel, ehemaliger ordentlicher Professor für Altphilologie an der Universität Wien, zu einer Inspektion ins Kollegium Petrinum. Kopler begrüßte ihn im Namen der Schüler mit einer „schwungvollen griechischen Rede“, was den Minister so beeindruckte, daß er „dem Maturanten persönlich die Befreiung aus Griechisch“ gewährte, was als eine seltene Auszeichnung galt.⁹ Im Juli 1902 legte Kopler eine glänzende Reifeprüfung ab. Auch im Maturazeugnis finden sich lauter „Vorzüglich“. Der Direktor des Petrinums,

Dr. Johann Zöchbaur, äußerte sich über Kopler: „Einen solchen bekommt das Petrinum nicht mehr.“¹⁰

⁶ Josef Pfeneberger, Theologieprofessor Mons. Dr. Leopold Kopler †, in: Kalender des Kath. Volksvereines für Oberösterreich für das Jahr 1934, Linz 1933, S. 161; Archiv des Collegium Germanicum, Rom, Hist. 100 a, Examenbogen Kopler.

⁷ Archiv des Collegium Germanicum, Rom, Hist. 100 a, Brief Bischof Doppelbauers an den Rektor des Germanikums aus Marienbad, 31. Juli (St. Ignatii) 1902.

⁸ Pfeneberger (wie Anm. 6), 161; Alois Weibold, Leopold Kopler, in: Korrespondenzblatt des Collegium Germanicum 1933, S. 105; o. V., Ein edles Priesterleben (wie Anm. 3), S. 14.

⁹ O. V., Nachruf (wie Anm. 4), 453.
Wilhelm von Hartel, klass. Philologe und Minister, geb. 28. Mai 1839 in Hof (Dvorce, Mähren), gest. 14. Jänner 1907 in Wien. Studium der klass. Philologie in Wien, 1872 Professor d. klass. Philologie an der Universität Wien, 1900–1905 Minister für Kultus und Unterricht. Vgl. ÖBL 2 (1959), S. 192.

Am 24. Mai 1902 besuchte Wilhelm von Hartel, der anlässlich der Enthüllung des Adalbert-Stifter-Denkmales in Linz weilte, das Kollegium Petrinum. „Er wohnte dem Unterricht bei, besichtigte Räume und Sammlungen und nahm eine Begrüßungsfeier im Festsaal entgegen, bei der der Oktavaner Leopold Kopler ... eine griechische Ansprache hielt, die den Minister, den bekannten Herausgeber der griechischen Grammatik, mit sichtlicher Freude erfüllte.“ Zöchbaur (wie Anm. 4), S. 28.

¹⁰ Archiv des Collegium Germanicum, Rom, Hist. 100 a, Brief Bischof Doppelbauers (wie Anm. 7); o. V., Ein edles Priesterleben (wie Anm. 3), S. 14.

Dr. Johann Zöchbaur, geb. 24. September 1864 in Rohrbach, Pr. 17. April 1887, Direktor des bischöfl. Gym. Kollegium Petrinum 1900–1931, Regens des Kollegium Petrinum 1919–1931, gest. 6. Oktober 1931 in Linz. Vgl. Franz Eibelhuber, Dr. phil. Johann Cap. Zöchbaur, in: Bischöfliches Privatgymnasium und Diözesan-Knabenseminar Kollegium Petrinum in Linz an der Donau. Bericht über das 35. Schuljahr 1931/32, Linz (1932), S. 1–19.

Kopler hatte sich entschlossen, den Priesterberuf zu ergreifen, und so richtete er an die Vorstehung des Priesterseminars in Linz ein Gesuch um Aufnahme in die Anstalt mit dem Versprechen, „sich stets einer guten Aufführung und des größten Eifers zu befleißien“. Bischof Franz Sales Maria Doppelbauer (1889–1908) sandte ihn jedoch nach Rom, damit er an der päpstlichen Hochschule Gregoriana Philosophie und Theologie studiere. Da Kopler alle Bedingungen erfüllte, wurde er – auf Empfehlung Doppelbauers – ins Collegium Germanicum in Rom aufgenommen.¹¹

Auch in Rom tat sich Kopler durch gute Erfolge hervor. Er widmete den größten Teil seiner Zeit dem Studium, das er als seine Hauptaufgabe ansah, und verzichtete darauf – schließlich bezahlte die Diözese seinen Aufenthalt –, das reichhaltige kulturelle Angebot, das die Stadt für jeden Besucher bereit hält, entsprechend zu nützen. So erwarb er sich jenes Wissen, das ihn später in seinem Beruf auszeichnete.

Doch übernahm er auch Ämter und Aufgaben im Kolleg. So war er zweiter Theologenbidell, eine Art Präfekt, im „Josephshaus“. Aus diesem Grund war es den Mitstudenten erlaubt, ihn in seinem Zimmer aufzusuchen. Das raubte Kopler oft mehr Zeit, als ihm lieb sein konnte, doch blieb er trotzdem stets liebenswürdig. Während eines Studienjahres hatte er das Amt eines Italienisch-Magisters inne. Im Sommer des Jahres 1905 erkrankten fast alle Germaniker am „römischen Saufieber“. Kopler übernahm mit den wenigen anderen der Gesundgebliebenen durch einige Wochen hindurch den Krankenpflegerdienst. Des öfteren war Kopler Festredner im Kolleg, hielt

Predigten im Refektorium¹² und nahm an „Disputationes“ (Hausveranstaltungen im Germanikum), bei denen theologische Thesen zu verteidigen waren, teil. Im Dezember 1907 z. B. verteidigte er als dritter Disputant die These, daß das Wort Fleisch geworden ist. Vom Wintersemester 1902/03 bis zum Wintersemester 1903/04 war Kopler Mitglied der Herz-Jesu-Akademie.¹³ Er erfüllte alle seine Pflichten auf das beste und identifizierte sich mit jeder ihm gestellten Aufgabe.¹⁴

Am 28. Oktober 1908 wurde Kopler in Rom, wahrscheinlich in der Kirche des Kollegs, vom Kardinalvikar Petrus Respighi zum Priester geweiht.¹⁵ Seine Primiz feierte er wohl ebenfalls in der Ka-

¹¹ DAL, Sem.A., Sch. 25, Fasz. VIII, Alumnat, Personalia 1901–1905, Gesuch Koplers an Seminarrvorstehung, Urfahr, 3. März 1902; Archiv des Collegium Germanicum, Rom, Hist. 100 a, Brief Bischof Doppelbauers (wie Anm. 7); o. V., Nachruf (wie Anm. 4), S. 453.

Zu Doppelbauer vgl. Peter Gradauer, Franz (von Sales) Maria Doppelbauer, in: Rudolf Zinnhöbler (Hg.), Die Bischöfe von Linz, Linz 1985, S. 198–241.

¹² Weibold, Kopler (wie Anm. 8), S. 105.

¹³ Archiv des Collegium Germanicum, Rom, Hist. 479, Theses theologicae, in prima disputatione domestica defendendae anno 1907; ebd., Hist. 204, Mitgliederliste der Herz-Jesu-Akademie 1902/03, 1903/04.

¹⁴ Weibold, Kopler (wie Anm. 8), S. 105.

¹⁵ Archiv des Collegium Germanicum, Rom, Katalog der ehemaligen und jetzigen Alumnen des Collegium Germanicum et Hungaricum de Urbe 1930, S. 48; DAL, Pers.A Kopler, altes Stammbuch. Für Auskunft über den Ort der Weihe sei Herrn Christian Wirz (Rom), Brief vom 8. April 1997, aufrichtig gedankt.

Zu Kardinal Petrus Respighi, gest. Rom, 22. März 1913, vgl. Conrad Eubel, Hierarchia Catholica Medii et Recentioris Aevi, Bd. 8, Padua 1978, S. 40.

pelle des Germanikums. Bischof Doppelbauer sandte ihm ein Primizgeschenk und bat ihn gleichzeitig, für ihn eine hl. Messe zu lesen. Kopler erfüllte diesen Wunsch „mit größter Freude“ und versprach, er „werde auch in Zukunft“ des Bischofs „oft bei der Messe gedenken, um auf diese Weise“ seine „Dankeschuld abzutragen“.¹⁶ Kopler erzielte in Rom hervorragende Studienergebnisse.¹⁷ Der spätere Kardinal Andreas Frühwirth, päpstlicher Nuntius in Bayern, soll daher den Wunsch gehabt haben, den Neupriester Kopler nach München mitzunehmen; doch Bischof Doppelbauer stimmte diesem Ansinnen nicht zu.¹⁸

Bis zum Sommer des Jahres 1909 blieb Kopler noch in Rom, dann kehrte er in seine Heimatdiözese zurück.¹⁹

Von der Pfarrseelsorge zur Professur

Am 26. Juli 1909 feierte Kopler in der Heimatpfarre Haibach seine Nachprimiz.²⁰ Da damals der Pfarrer von Saxen, Johann Bernecker, erkrankt war, kam Kopler als Hilfspriester nach Saxen, wo er seinen Dienst am 17. August 1909 antrat und bis 13. September versah. Ab 17. September 1909 wirkte Kopler als Kooperator von Hellmonsödt.²¹ Noch im selben Jahr erhielt er ein „Militär-Zertifikat“, welches ihm bescheinigte, daß er aufgrund seines Berufes als Priester vom Militärdienst befreit sei. Auf den damals vorgesehenen „freiwilligen einjährigen Dienst“ als Soldat leistete er Verzicht.²² Als Kooperator erhielt er die übliche Dotierung von jährlich 700 Kronen.²³

Kopler entfaltete in Hellmonsödt eine rege Seelsorgetätigkeit. Als er im Juli 1910 erkrankte, sorgte sich nicht nur Pfarrer Karl Berger väterlich um ihn, sondern auch die Bevölkerung des Ortes nahm lebhaft Anteil. Der herbeigerufene Arzt stellte eine beginnende Lungenentzündung und zwei Tage später noch eine „Affektion der Nieren“ fest. Die Krankheit nahm einen guten Verlauf. Kopler konnte das Krankenbett bald wieder verlassen, durfte aber noch längere Zeit

¹⁶ Auch die Nachrichten über die Primiz erteilte Herr Christian Wirz (Rom), 8. April 1997; o. V., Korrespondenzblatt des Collegium Germanicum 1909, Nr. 1, S. 3; DAL, Pers.A Kopler, Brief Kopplers aus Rom an Bischof, 4. November 1908.

¹⁷ O. V., Nachruf (wie Anm. 4), S. 453.

¹⁸ Weilbold, Kopler (wie Anm. 8), S. 105.

Andreas Frühwirth OP, geb. 21. März 1845 in St. Anna am Aigen (Steiermark), Pr. 1868, Nuntius in München 1907–1916, seit 1915 Kardinal, seit 1927 Großpönitentiar und ab 1927 Kanzler der röm. Kirche, gest. in Rom, 9. Februar 1933. Vgl. Isnard W. Frank, in: LThK 4 (1995), S. 211.

¹⁹ Pfeneberger (wie Anm. 6), S. 163.

²⁰ Pfarramt Haibach, Pfarrchronik Haibach, o. S., 1909; Pfeneberger (wie Anm. 6), S. 163.

²¹ DAL, Pers.A Kopler, altes und neues Stammblatt; ebd., Schreiben des Pfarrers von Saxen Johann Bernecker, Saxen, 13. September 1909; o. V., Monsignore Dr. Leopold Kopler †, in: Linzer Volksblatt 65 (25. April 1933), Nr. 96, S. 3; Rudolf Zinnhöbler, Kopler Leopold, Theologe, ÖBL 4 (1969), S. 117.

Johann Bernecker, geb. 19. August 1859 in Peilstein, Pr. 1882, Pfarrer von Saxen 1908–1917, gest. 21. November 1931 in Mauerkirchen.

²² DAL, Pers.A Kopler, altes Stammblatt; ebd., Bestätigung des BOL, daß für Kopler das Militärzertifikat ausgefertigt wurde, Linz, 11. Dezember 1911.

²³ DAL, CA/8, Sch. 117, Fasz. H/16, Hellmonsödt, Schreiben der k. k. Statthalterei in Oesterreich ob der Enns an BOL, Linz, 28. September 1909.

keine Messe lesen, weil ihm der Genuss des Meßweines geschadet hätte.²⁴

Die Pfarrgemeinde schätzte Koplers Leistung in der Seelsorge sehr. Viele der ihm damals Anvertrauten bewiesen ihm auch später, als er bereits in Linz als Professor tätig war, noch ihren Dank und ihre Anhänglichkeit und besuchten ihn jedes Jahr.²⁵

1909 hatte Matthias Hiptmair, Professor für Kirchengeschichte an der theologischen Lehranstalt in Linz, wegen wiederholter Kränklichkeit um Beurlaubung angesucht, die ihm vom 16. November 1909 bis Ende des Sommersemesters 1910 gewährt wurde. Die provisorische Vertretung übernahm der Prämonstratenser-Chorherr Laurenz Pröll. Im Wintersemester 1910 nahm Hiptmair die Vorlesungen zwar wieder auf, doch ab 19. Jänner 1911 mußte er sich erneut beurlauben lassen. Nun bestimmte Bischof Rudolph Hittmair (1909–1915) Kopler zum Supplenten für Kirchengeschichte. Dieser übersiedelte am 31. Jänner nach Linz. Am 1. Oktober d. J. trat Professor Hiptmair in den Ruhestand.²⁶ Kopler versah nun die Supplentur aus Kirchengeschichte, und zwar vom 1. Februar bis 1. November 1911.²⁷ Das Ministerium für Kultus und Unterricht genehmigte ihm für diese Zeit ein Gehalt aus dem Religionsfond in der Höhe von 1.680 Kronen.²⁸

Als Kopler auch für das Wintersemester 1911/12 wieder mit der Supplentur betraut wurde, wurde ihm hierfür die „normale Substitutionsgebühr“ zugewiesen;²⁹ diese betrug damals ebenso 1.680 Kronen jährlich.³⁰

Vom 12. Oktober 1911 bis zum Ende des Studienjahres 1911/12 lehrte Kopler zusätzlich auch Fundamentaltheologie.³¹

Damit die Lehrkanzel aus Kirchengeschichte wieder definitiv besetzt werden konnte, mußte, wie es der Bestimmung des Wiener Provinzialkonzils entsprach, eine konkursmäßige Prüfung ausgeschrieben werden. Als einziger

²⁴ Ebd., Schreiben des Pfarrers Karl Berger an BOL, Hellmonsödt, 15. Juli 1910 und 17. Juli 1910.

Karl Berger, geb. 9. Jänner 1869 in Vitis, Diözese St. Pölten, Pr. 1894, Pfarrer von Hellmonsödt 1905–1919, gest. 9. Februar 1933 in Schrems, NÖ.

²⁵ Pfeneberger (wie Anm. 6), S. 162f.

²⁶ Zu Hiptmair vgl. Rudolf Zinnhobler, Matthias Hiptmair, Kirchenhistoriker und Chefredakteur, in: Alois Zauner – Harry Slapnicka (Hg.), Oberösterreichische Lebensbilder zur Geschichte Oberösterreichs, Bd. 3, Linz 1984, S. 100; ders., Matthias Hiptmair. Redakteur der Theologisch-praktischen Quartalschrift 1883–1910, in: ThPQ 125 (1977), S. 93; Ulrike Engl, Die Professoren der Kirchengeschichte an der Philosophisch-theologischen Lehranstalt Linz von 1777 bis 1943, kirchengeschichtliche Diplomarbeit, Maschinenschrift, Linz 1983, S. 48f.

Zu Laurenz Pröll vgl. Engl, a. a. O., S. 56–60.

DAL, CA/8, Sch. 117, Fasz. H/16, Hellmonsödt, Schreiben des Pfarramtes Hellmonsödt an BOL, Hellmonsödt, 13. Februar 1911.

Zu Rudolph Hittmair vgl. Rudolf Zinnhobler, Rudolph Hittmair. 1909–1915 Bischof von Linz, in: ders., (Hg.), Die Bischöfe von Linz, Linz 1985, S. 242–260.

²⁷ Priesterseminar Linz, Regentie, Chronik des Bischöflichen Seminarium, S. 470.

²⁸ DAL, Pers. A Kopler, Schreiben der k. k. Statthalterei an BOL, Linz, 6. März 1911.

²⁹ Ebd., Konzept eines Schreibens des BOL an k. k. Statthalterei, Linz, 30. August 1911.

³⁰ Ebd., Schreiben der k. k. Statthalterei an BOL, Linz, 23. Oktober 1911.

³¹ Priesterseminar Linz, Chronik (wie Anm. 27), S. 470, Nr. 59; DAL, CA/8, Sch. 14, Fasz. IV/2, Theolog. Diözesan-Lehranstalt 1909–1914, Schreiben Dr. Fellingers, Dr. Koplers und Dr. Gföllners an Bischof Hittmair, Linz, 11. März 1912; ebd., Liste der Prüfungstage an der theolog. Diözesanlehranstalt in Linz am Schlusse des 1. Semesters 1911/12.

Kompetent meldete sich Dr. Leopold Kopler. Die Prüfung fand am 5. und 6. Oktober statt.³²

Für die schriftliche Prüfung am 5. Oktober hatte Bischof Rudolph Hittmair folgende Prüfungsfragen gestellt: „Des hl. Anselms Wirken und Werke“, „Der Nuntiaturstreit in Deutschland“ und „Eindringen und Vordringen des Protestantismus im Lande ob der Enns“.³³ Domkapitular Dr. Johann Mayböck öffnete in Gegenwart der Professoren Dr. Martin Fuchs und Dr. Karl Fruhstorfer die versiegelten Fragen und las sie Kopler laut vor, der anschließend von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 13 Uhr bis 14.30 Uhr nachmittags mit der Ausarbeitung beschäftigt war. Dr. Wenzel Grosam und Dr. Johannes Gföllner nahmen um halb drei Uhr die Prüfungsarbeit entgegen.³⁴ Am nächsten Tag um 10 Uhr vormittag hielt Kopler den vorgesehenen mündlichen Vortrag über „Ursachen der sehr alten Ausbreitung des Protestantismus“,³⁵ der allgemein gerühmt, als „formvollendet“, inhaltlich richtig und als „klar disponiert“ bezeichnet wurde. Gelobt wurde Koplers „gewandte und ziemlich sichere Sprache“ und seine „sehr verständliche, ... frische und angenehme Sprechweise“.³⁶

Die neun Seiten lange schriftliche Arbeit wurde zunächst den Professoren der Diözesanlehranstalt zur Beurteilung übergeben. Dr. Martin Fuchs, Professor für Dogmatik, stellte fest, daß die Fragen richtig und gründlich beantwortet worden seien, weshalb der Kandidat „zur Übernahme der genannten Lehrkanzel in eminenter Weise“ geeignet sei.³⁷ Dr. Wenzel Grosam, damals Professor des Kirchenrechts, sparte ebenfalls nicht

³² DAL, CA/8, Sch. 14, Fasz. IV/2, Theolog. Diözesan-Lehranstalt 1909–1914, Konzept eines Schreibens Bischof Hittmairs an k. k. Statthalter Erasmus Freiherr v. Handel, Linz, 25. September 1911; ebd., Schreiben Koplers an BOL, Linz, 25. September 1911.

³³ Ebd., „Themen zur konkursmäßigen Prüfung aus Kirchengeschichte an der theologischen Lehranstalt Linz“, Linz, 5. Oktober 1911; ebd., Protokoll, aufgenommen im Professorenzimmer des bischöfl. Priesterseminars in Linz, 5. Oktober 1911; ebd., „Konkursmäßiges Elaborat aus der Kirchengeschichte“, verfaßt von L. Kopler.

³⁴ Ebd., laut Protokoll vom 5. Oktober 1911. Dr. Johann Mayböck, geb. 1. April 1845 in Andorf, Pr. 1871, Vicedirektor der theolog. Diözesanlehranstalt 1909–1914, Domkapitular 1897, Canonicus Theologus 1909–1914, gest. 5. Oktober 1920 in Linz.

Dr. Martin Fuchs, geb. 27. August 1843 in Pollham, Pr. 1871, Professor der speziellen Dogmatik an der theolog. Diözesanlehranstalt 1876–1913, gest. 15. Juli 1919 in Moosbach.

Karl Fruhstorfer, geb. 20. Oktober 1875 in Lohnsburg, gest. 19. März 1956 in Linz. Pr. 1898, 1908–1916 prov. Prof. der Moraltheologie, 1916–1918 Prof. für Neues Testament, 1918–1938 Prof. für Altes Testament. Vgl. Kriemhild Pangerl, Karl Fruhstorfer, in: *Rudolf Zinnhöbler* (Hg.), *Das Domkapitel in Linz (1925–1990)*, Linz 1992, S. 173–184.

Zu Dr. Johannes Ev. Maria Gföllner vgl. *Rudolf Zinnhöbler*, Johannes Ev. Maria Gföllner. 1915–1941 Bischof von Linz, in: *ders. (Hg.)*, *Die Bischöfe von Linz*, Linz 1985, S. 261–288.

Dr. Wenzel Grosam, geb. 11. Oktober 1877 in Schweißing (Böhmen), Pr. 1902, Professor für Kirchenrecht 1911–1916, Professor für Pastoraltheologie 1915–1942, Redakteur der ThPQ 1915–1938, gest. 29. Juli 1942 in Bach/Schwanenstadt. Vgl. Monika Würthinger, Wenzel Grosam, in: *Zinnhöbler* (Hg.), *Domkapitel* (wie Anm. 34), S. 399–403.

³⁵ Protokoll vom 5. Oktober 1911 (wie Anm. 33).

³⁶ DAL, CA/8, Sch. 14, Fasz. IV/2, Theolog. Diözesan-Lehranstalt 1909–1914; Gutachten der Professoren Martin Fuchs (19. Oktober 1911), Philipp Kohout (18. Oktober 1911) und Wenzel Grosam (15. Oktober 1911).

³⁷ Gutachten Fuchs' (wie Anm. 36).

mit Anerkennung. Was er zu bemängeln hatte, z. B. daß Kopler die Durchführung der Gegenreformation in Oberösterreich „nur spärlich angedeutet“, die durch Vertreibung der protestantischen Prädikanten ausgelösten Bauernrevolten in einigen Teilen Oberösterreichs (1595, 1596, 1601–1602) gar nicht erwähnt und die Wirkungen des Toleranzpatentes zu wenig eingehend behandelt hatte, entschuldigte er damit, daß Kopler aus dem Studium der Kirchengeschichte in Rom für dieses Thema zu wenig Material hätte gewinnen können. Bischof Hittmair vermerkte dazu allerdings, daß er Kopler, als er das Lehramt übernahm, wiederholt in offenen Aussprachen auf die Wichtigkeit der Berücksichtigung der Diözesangeschichte hingewiesen, „insbesondere aber geraume Zeit vor der Prüfung zu diesem Spezialstudium bittend eingeladen“ hätte.³⁸

Dr. Franz Fellinger, Professor für Altes Testament, beanstandete, daß Kopler Anselm nicht als Hymnendichter gewürdigt und die Ursachen des Nuntiaturstreites zu wenig ausführlich dargestellt habe. Die Beantwortung der dritten Frage bezeichnete er als „mehr skizzenhaft“.³⁹

Dr. Johannes Gföllner, Professor für Pastoraltheologie, lobte die Beantwortung der vorgelegten Fragen, wodurch „die vollkommene Fähigkeit“ Koplers „zur definitiven Übernahme der Lehrkanzel“ erwiesen sei.⁴⁰ Dr. Philipp Kohout urteilte strenger. Er korrigierte einige Fehler und wies auf Mängel hin, gestand Kopler aber dennoch zu, daß er die Fragen im großen und ganzen richtig und in kurzer Zeit beantwortet habe, weshalb „sein Elaborat die Censur: Sehr gut“ verdiene.⁴¹

Am schärfsten urteilte Dr. Karl Fruhstorfer, Professor für Moraltheologie. Er benotete die Antworten auf die erste und zweite Frage mit „genügend“, diejenige auf die dritte jedoch mit „gut“. Insgesamt bewertete er die Arbeit mit „befriedigend“.⁴²

Nach der Begutachtung durch die Professoren in Linz hatten die Professoren der theologischen Diözesanlehranstalt von St. Pölten ein Gutachten über die Konkursprüfung abzugeben.⁴³ Obwohl auch sie Mängel feststellten, kamen sie insgesamt zum Ergebnis, daß der „Herr Konkurrent durch diese schriftliche Arbeit seine Befähigung für das Lehramt aus Kirchengeschichte in sehr guter Weise dargetan“ hätte.⁴⁴

Inzwischen hatte Bischof Hittmair sich an den k. k. Statthalter Erasmus Freiherr von Handel gewandt und angefragt, ob der Professur Koplers Beden-

³⁸ Gutachten Grosams (wie Anm 36).

³⁹ Ebd., Gutachten Dr. Franz Fellingers (16. Oktober 1911) (wie Anm. 36).

Dr. Franz Fellinger, geb. 23. März 1865 in St. Thomas/W., Pr. 1888, Prof. für Altes Testament 1906–1913, gest. 22. Juli 1940 in Jerusalem.

⁴⁰ Ebd., Gutachten Dr. Johann Gföllners (27. Oktober 1911).

⁴¹ Ebd., Gutachten Philipp Kohouts (18. Oktober 1911).

Dr. Philipp Kohout, geb. 2. September 1852 in Sarleinsbach, Pr. 1875, Professor für Neues Testament 1883–1916, gest. 8. Dezember 1916 in Linz.

⁴² Ebd., Gutachten Karl Fruhstorfers, o. D.

⁴³ Ebd., Konzept eines Schreibens des BOL an BO St. Pölten, Linz, 16. Oktober 1911.

⁴⁴ Ebd., „Referat über die schriftliche Konkursarbeit L. Koplers behufs definitiver Erlangung der Lehrkanzel für Kirchengeschichte an der theolog. Diözesan-Lehranstalt Linz“, ausgestellt von Dr. J. Schmelzer, Prof. d. Kirchengeschichte in St. Pölten, 22. Oktober 1911.

ken politischer Natur im Wege stünden.⁴⁵ Da dies nicht der Fall war, wurde Kopler zum definitiven Professor für Kirchengeschichte ernannt;⁴⁶ er übernahm den Posten am 1. November 1911.⁴⁷ Kopler legte seinem Unterricht in Kirchengeschichte das Lehrbuch von I. Marx, dem der Patrologie das von P. Bernhard Schmid zugrunde. Als Lektüre nahm er die „Zwölfapostellehre“ in Aussicht.⁴⁸

Mit der Ernennung zum definitiven Professor wurde Kopler ein jährliches Gehalt von 2.800 Kronen angewiesen, außerdem erhielt er eine Aktivitätszulage von 960 Kronen.⁴⁹ Ende des Jahres 1919, damals machte sich bereits die Inflation bemerkbar, bezog er insgesamt 15.768 Kronen.⁵⁰ Dazu kam noch die Aktivitätszulage.⁵¹ 1922 eröffnete Kopler bei der Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich ein Privatkonto, das von der Bank zu den gleichen Bedingungen wie das Konto der Redaktion der Theologisch-praktischen Quartalschrift geführt wurde.⁵² Ab November 1924 wurde ihm ein Jahresgehalt von 46,678.500 Kronen, und zwar in monatlichen Raten, zugesiesen,⁵³ ab Jänner 1925 waren es 49,680.000 Kronen.⁵⁴

Persönlich lebte Kopler sehr bescheiden. Was er aus eigenen Mitteln zurücklegen konnte, verwendete er, wie wir sehen werden, für den Bau der Kirche in Gaumberg, aber auch für namhafte Spenden, wie z.B. für die Aufstellung von kleinen Büchereien religiös-frommen Inhalts in den Linzer Kirchen und für die Katholische Aktion. Kopler spendete ohne viel Aufheben, seine Wohltätigkeit kannte kaum Grenzen.⁵⁵

Am 30. März 1912 wurde von der theologischen Fakultät der Universität

Salzburg Koplers römisches Doktorat in Theologie nostrifiziert, womit dieses nun auch in Österreich Gültigkeit hatte.⁵⁶

⁴⁵ Ebd., Konzept eines Schreibens Bischof Hittmairs an k. k. Statthalter Erasmus Freiherrn von Handel, Linz, 25. September 1911.

Erasmus Freiherr von Handel, geb. 1. Juni 1860 in Essbach bei Landshut/Niederbayern, Statthalter von Oberösterreich 1905–1916 und 1917–1918, gest. 6. Juni 1928 in Salzburg. Vgl. Helmut Slapnicka, Erasmus Freiherr von Handel (1860–1928). Letzter kaiserlicher Statthalter in Oberösterreich, in: Oberösterreich. Lebensbilder zur Geschichte Oberösterreichs, Bd. 8, Linz 1994, S. 47–58.

⁴⁶ DAL, Pers.A Kopler, Schreiben der k. k. Statthalterei in Oesterreich ob der Enns an BOL, Linz, 4. November 1911.

⁴⁷ Ebd., altes Stammbuch.

⁴⁸ DAL, CA/8, Sch. 14, Fasz. IV/2, Theolog. Diözesan-Lehranstalt 1909–1914, Schreiben Koplers an BOL, Linz, 25. September 1911.

Bernhard Schmid, Grundlinien der Patrologie, Freiburg (Herder) 1904. Jakob Marx, Lehrbuch der Kirchengeschichte, 5. u. 6. Aufl., Trier 1913.

⁴⁹ Wie Anm. 46.

⁵⁰ DAL, CA/9, Sch. 25, Fasz. IV/2a, Theologische Lehranstalt, „Ausweis über die auf Grund des Gesetzes vom 18. XII. 1919, R. G. Bl. Nr. 595 betreffend die Bezüge des system. Lehrpersonals an den kath. theol. Diözesanlehranstalten ge-troffener Verfügungen“.

⁵¹ DAL, Pers.A Kopler, Abschrift eines Schreibens der Landesregierung für OÖ. an Kopler, Linz, 20. April 1920.

⁵² Ebd., Schreiben der Schweizerischen Kreditanstalt Zürich an Kopler, Zürich, 20. Jänner 1922.

⁵³ DAL, CA/9, Sch. 25, Fasz. IV/2a, Theologische Lehranstalt. Durchschlag eines Schreibens der Landesregierung für OÖ. an theolog. Diözesanlehranstalt, Linz, 16. Oktober 1924.

⁵⁴ Ebd., Abschrift eines Schreibens der Landesregierung für OÖ. an Kopler, Linz, 14. Jänner 1925.

⁵⁵ O. V., Ein edles Priesterleben (wie Anm. 3), S. 16.

⁵⁶ O. V., Monsignore Kopler † (wie Anm. 21), S. 3; o. V., Nachruf (wie Anm. 4), S. 453. DAL, Pers.A Kopler, altes Stammbuch.

Kopler blieb bis 21. November 1913 definitiver Professor für Kirchengeschichte.⁵⁷ Im August d. J. – Kopler befand sich zu dieser Zeit gerade in Hellmonsödt – ließ ihn Bischof Hittmair wissen, daß er ihm, da Professor Dr. Martin Fuchs in den Ruhestand trete, die Lehrkanzel für Dogmatik übertragen wolle, und zwar ohne neuerliche Konkursprüfung. Kopler sprach dafür dem Bischof seinen „innigsten Dank“ aus.⁵⁸ Mit Beginn des Studienjahres 1913/14 wurde Kopler zum Professor der speziellen Dogmatik ernannt. Die Kirchengeschichte übernahm Dr. Friedrich Nußdorfer, Stadtpfarrkooperator in Urfahr, als supplierender Professor.⁵⁹ Kopler hatte die Lehrkanzel für Dogmatik bis 1933, bis zu seinem Tod, inne.⁶⁰

Als definitiver Professor mußte auch Kopler Gutachten über Konkursarbeiten erstellen. Sein erstes Gutachten betraf die Arbeit von Dr. Franz Jetzinger, Kompetent für die Lehrkanzel Altes Testament. Kopler beurteilte die Arbeit positiv, ohne näher auf sie einzugehen.⁶¹ Über die Konkursarbeit seines Nachfolgers auf der Lehrkanzel in Kirchengeschichte, Friedrich Nußdorfer, gab er ein strenges Urteil ab und bezeichnete sie „als eine schwache Leistung“, bewertete sie aber doch nicht als negativ; auch mit dem Probevortrag Nußdorfers war er nicht ganz zufrieden.⁶² Johann Hochaschböck hielt er als Bewerber für die Lehrkanzel der Philosophie und Fundamentaltheologie als geeignet, obwohl er die Beantwortung einer Frage als „so ziemlich verfehlt“ ansah und auch bei einer anderen starke Mängel feststellte.⁶³ Die Fähigkeiten von Dr. Alois Weilbold als Professor bezweifelte Kopler. Weder die schriftliche Arbeit noch der mündliche Vortrag hätten seine Eignung zum

Lehramt erwiesen, doch wolle er seine Anstellung nicht verhindern, wenn sich die übrigen Mitglieder des Professorenkollegiums dafür aussprächen.⁶⁴

1923 ordnete Bischof Johannes M. Gföllner im Sinne der päpstlichen Weisungen der Enzyklika „*Studiorum ducent*“ über den hl. Thomas v. Aquin an, daß am Festtag des Heiligen, der als Feiertag galt, ein Gottesdienst und – wenigstens ab dem kommenden Jahr – eine

⁵⁷ Wie Anm. 27.

⁵⁸ DAL, CA/8, Sch. 14, Fasz. IV/2, Theolog. Diözesanlehranstalt 1909–1914, Schreiben Koplers an Bischof, Hellmonsödt, 30. August 1913.

⁵⁹ DAL, Fak. A, Sch. 7, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1913–1920, Schreiben des BOL an Dr. Johann Mayböck, Vicedirektor, Linz, 21. September 1913; DAL, Pers. A Kopler, altes und neues Stammbuch.

Dr. Friedrich Nußdorfer, geb. 26. September 1879 in Frankenmarkt, Pr. 1902, Professor für Kirchengeschichte 1913–1933, gest. 4. November 1941 in Linz.

⁶⁰ DAL, Pers. A Kopler, altes Stammbuch.

⁶¹ DAL, CA/8, Sch. 14, Fasz. IV/2, Theolog. Diözesan-Lehranstalt 1909–1914, Gutachten über die Klausurarbeit von Dr. F. Jetzinger, Linz, 17. Mai 1914.

Dr. Franz Jetzinger, geb. 3. Dezember 1882 in Braunau-Ranshofen, Pr. 1908, Professor für Altes Testament 1914–1917, gest. 19. März 1965 in Ottensheim, apostasiert 1919/1920.

⁶² Ebd., Gutachten über die Konkursarbeit von Dr. F. Nußdorfer, Linz, 21. Juni 1914.

⁶³ DAL, CA/9, Sch. 25, Fasz. IV/2a, Theologische Lehranstalt, Gutachten über Konkursarbeit von Dr. J. Hochaschböck, Linz, 3. März 1918. Dr. Johann Hochaschböck, geb. 10. September 1868 in Ort/L., Pr. 1891, Professor für Fundamentaltheologie 1917–1929, Professor für Philosophie 1917–1924, 1929–1944, gest. 8. Dezember 1945 in Linz.

⁶⁴ Ebd., Gutachten über die Klausurarbeit von Dr. A. Weilbold, Linz, 24. März 1919.

Dr. Alois Weilbold, geb. 1. Mai 1887 in Utzenaich, Pr. 1912, Professor für Neues Testament 1917–1957, gest. 8. Juli 1958 in Linz.

entsprechende Festpredigt über den Heiligen gehalten werden solle. Im Anschluß an den Gottesdienst sollte eine öffentliche philosophische und theologische Disputation stattfinden. Der Wunsch des Bischofs ging dahin, daß dies eine ständige Übung auch für die Zukunft bleiben sollte.⁶⁵ 1924 und 1925 stellte sich Kopler als Moderator für die Disputation zur Verfügung. 1924 lautete das behandelte Thema: „Peccatum originale non est peccatum actuale Adami posteris eius imputatum, sed peccatum habituale propter culpam protoparentum contractum“. Die Studenten diskutierten und stellten den Verteidiger und die „Arguentes“. 1925 wurde zum Gedächtnis an das vor 1.600 Jahren abgehaltene Konzil von Nizäa über das Dogma „Christus Jesus est Filius Dei, Patri consubstantiali“ dispu- tiert. Zum Abschluß wurde ein vierstim- miger Männerchor (Christologischer Abschnitt des Symbolum Nicaeno-Constantinopolitanum) von Domkapell- meister Franz Xaver Müller gesungen.⁶⁶

Kopler genoß als Dogmatikprofes- sor großes Ansehen, das sich auf eine überragende Beherrschung des Lehrstof- fes, auf sein selbständiges spekulatives Denken und auf seinen hinreißenden, kraftvollen und überzeugenden Vortrag gründete. Die Studenten schrieben seine Vorlesungen nach und vervielfältigten sie, sodaß „seine dogmatischen Traktate in Hunderten von Exemplaren in den Händen“ seiner Hörer waren. In seinen formvollendeten Vorträgen in lateini- scher Sprache wies er die Studenten auch immer wieder auf den Merksatz hin: „Prope Romam semper!“⁶⁷ Kopler konnte seine Schüler begeistern, stellte aber auch hohe Anforderungen an sie

und erzielte bei den Prüfungen Höchst- leistungen. Seine Hörer bekundeten im- mer wieder, daß sie noch nie einen Lehrer gehabt hätten, der „auch nur im ent- ferntesten an Doktor Kopler“ heran- reichte. „Alle schätzten sich glücklich, den Worten des genial begabten Profes- sors lauschen zu dürfen, weil er es ver- stand, sie nicht nur in die Geheimnisse der Gotteswissenschaft hineinzuführen, sondern ihnen dieselben auch zu ent- schleieren, soweit Menschengeist dies im- stande ist.“⁶⁸ Doch hielt er persönlich all- zusehr Distanz zu den Studenten.⁶⁹

Nach vielen Jahren der Lehrtätigkeit entschloß sich Kopler auf vielfaches Zu- reden, seine Vorlesungen über Dogma- tik in Buchform erscheinen zu lassen. 1931 brachte der Katholische Preßverein den Band „Bußsakrament und Ablaß“ heraus. 1933 war gerade der Band von „Gott dem Einen und dem Dreieinigen“ ausgedruckt, als Kopler das Kranken- haus aufsuchen mußte. Das Register konnte Kopler nicht mehr erstellen.⁷⁰

⁶⁵ Ebd., Konzept eines Schreibens des Bischofs an Vorstehung des Priesterseminars, Linz, 1. September 1923.

⁶⁶ Ebd., Programm der Thomasfeiern im Priester- seminar zu Linz am 7. März 1924 und 1925. Franz Xaver Müller, geb. 10. Mai 1870 in Dim- bach, Eintritt ins Stift St. Florian 1890, Profes- 1894, Pr. 1895, Domkapellmeister 1924–1943, gest. 3. Februar 1948 in Linz. Vgl. Josef Mayr- Kern, Franz Xaver Müller (1870–1948). Kompo- nist zwischen Bruckner und David, in: A. Zau- ner – H. Slapnicka (Hg.), Oberösterreicher. Le- bensbilder zur Geschichte Oberösterreichs, Bd. 1, Linz 1981, S. 156–184.

⁶⁷ O. V., Ein edles Priesterleben (wie Anm. 3), S. 16.

⁶⁸ Pfeneberger (wie Anm. 6), S. 165.

⁶⁹ Freundliche Mitteilung von Herrn Pfarrer Heinrich Koller (Kaltenberg).

⁷⁰ Pfeneberger (wie Anm. 6), S. 165.

Auch seine anderen dogmatischen Vorträge wollte er in weiteren Bänden veröffentlichen, was aber sein Tod verhinderte.⁷¹ Kopplers Ausführungen zeichneten sich durch die große Gründlichkeit aus, mit der er einen Gegenstand behandelte, sowie durch eine „staunenswerte Flüssigkeit und Lebendigkeit der Darstellung“.⁷²

Sein Wissen, seine gründliche Vorbereitung und die lebendige Darbietung trugen dazu bei, daß Kopplers Vorlesungen zum Erlebnis für die Hörer wurden.⁷³

Chefredakteur und Kirchenbauer

Im Jahre 1802 hatte Franz Joseph Freindaller die „Theologisch-praktische Monathschrift zunächst für Seelsorger“ gegründet, die aber 1821 eingestellt wurde. 1848 erschien sie erneut unter dem Titel „Theologisch-praktische Quartalschrift“. Bis 1875 unterlag sie einer wechselvollen Entwicklung. Die folgenden 29 Jahre brachten einen großen Aufstieg und eine weite Verbreitung der Zeitschrift; ab 1904 ging jedoch die Abonnentenzahl stetig zurück, bis sie Ende des Jahres 1915 auf etwas über 8.000 herabsank.⁷⁴ 1913 war Dr. Martin Fuchs als Chefredakteur der Quartalschrift zurückgetreten, ihm folgte Dr. Johannes Gföllner; Dr. Leopold Kopler wurde zweiter Redakteur. Als Gföllner 1915 die Leitung der Diözese Linz als Bischof übernahm, schied er aus der Redaktion der Zeitschrift aus, und Kopler folgte ihm in das Amt des Chefredakteurs. Mit der Verantwortung für die Redaktion übernahm er auch die Verwaltung der Zeitschrift und die geistige Füh-

rung.⁷⁵ Dr. Karl Fruhstorfer wurde vorübergehend zweiter Redakteur.⁷⁶ Ab 1916 arbeitete Dr. Wenzel Grosam mit Kopler bis zu dessen Tod in der Redaktion zusammen.⁷⁷

Als Kopler Chefredakteur wurde, tobte bereits der Erste Weltkrieg in Europa und brachte für die Theologisch-praktische Quartalschrift große Schwierigkeiten. Der Versand der Zeitschrift in Kriegsgebiete war unterbunden, und als die Mittelmächte militärische Erfolge errangen und der Postverkehr von Linz aus wieder möglich wurde, konnten viele Abonnenten nicht mehr ausfindig gemacht werden.⁷⁸ Manche Sendungen gingen verloren, so etwa, wenn sich eine Nummer auf dem Postwege in ein Land, das eine Kriegserklärung abgab, befand. Dies geschah z. B. mit dem zweiten Heft 1916, das zu den Abonnenten in Amerika unterwegs war. Kriegsbedingt stiegen auch die Preise für Papier und Druck, und die Schwierigkeit, die nötige Menge Druckpapier aufzutreiben, wurde immer größer. Trotzdem blieben die Redakteure Herr der Lage.

⁷¹ O. V., Monsignore Kopler † (wie Anm. 21), S. 3.

⁷² Pfeneberger (wie Anm. 6), S. 165 f.

⁷³ Rudolf Zinnhöbler, Kopler Leopold, Theologe, in: ÖBL 4 (1969), S. 117.

⁷⁴ Leopold Kopler, Das Doppeljubiläum der Quartalschrift, in: ThPQ 80 (1927), S. 2, 5, 7, 8, 16.

⁷⁵ O. V., Nachruf (wie Anm. 4), S. 451; DAL, Pers.A Kopler, Schreiben Koplers an BOL, Linz, 6. Oktober 1913; ebd., Schreiben Koplers an BOL, Linz, 28. August 1915; o. V., Monsignore Kopler † (wie Anm. 21), S. 3.

⁷⁶ Vgl. ThPQ 68 (1915), Titelblatt. Zu Fruhstorfer vgl. Anm. 34.

⁷⁷ Würthinger, Grosam (wie Anm. 34), S. 399.

⁷⁸ Kopler, Doppeljubiläum (wie Anm. 74), S. 16.

Noch mühevoller als im Krieg gestaltete sich die Arbeit in der Nachkriegszeit. Als die Donaumonarchie zerbrach und in Deutschland die Revolution tobte, war jeder Postverkehr mit dem Ausland lahmgelegt. Die Möglichkeit, Druckpapier zu erhalten, war fast aussichtslos. In den einzelnen Ländern machte sich die Geldentwertung bemerkbar. Da die Zeitschrift in vielen Ländern Abonnenten und Postscheckkonti hatte, wirkte sich die Geldentwertung in diesen Staaten auch auf die Zeitschrift aus. So bekam die Redaktion z. B. die Abwertung der österreichischen Krone, der deutschen Mark, der polnischen Währung und der ungarischen Krone fühlbar zu spüren. In der Folge stiegen die Papierpreise, und die Druck-, Buchbinder- und Portokosten erreichten schwindelnde Höhen. Es erwies sich als unmöglich, auch nur für einen Monat einen gültigen Kostenvoranschlag zu erstellen. Der Gedanke des drohenden Verlustes Tausender von Abonnenten – viele Geistliche bezogen nur mehr ein Gehalt, das auf der Ebene des Existenzminimums lag, weshalb sie auf alles, was nicht lebensnotwendig war, verzichten mußten – bereitete den Redakteuren nicht geringe Sorgen. Um die Abonnenten valutaschwacher Länder nicht zu verlieren, entschloß sich die Redaktion, die Zeitschrift zu einem so niedrigen Preis abzugeben, daß sie praktisch verschenkt wurde. Trotzdem gelang es, die Quartalschrift über diese schwierige Zeit hinwegzutragen, weil die Redaktion schon im vorhinein, als das Druckpapier noch nicht so teuer war, solches auf Vorrat gekauft hatte. Außerdem hatte die Zeitschrift in allen Ländern, in denen sich Abonnenten der Quartalschrift befanden, Konten bei den betreffenden Post-

scheckämtern. Das überwiesene Geld blieb nun in dem vom Valutasturz noch oder überhaupt verschonten Ländern so lange liegen, bis die Redaktion es zur Herstellung der Zeitschrift benötigte.⁷⁹ Eine sofortige Überweisung des Geldes nach Österreich hätte den finanziellen Ruin der Zeitschrift bedeutet. Durch geschicktes Agieren – die einzelnen Währungen stürzten ja nicht zur selben Zeit – konnten Kursverluste in einem Land durch Gewinne in einem anderen gedeckt werden. Auch waren die Abonnenten in den von der Währungskrise betroffenen Ländern bereit, Opfer zu bringen, und viele zahlten freiwillig zwei- und dreifache „Nachzahlungen“, die allerdings größtenteils ihren Wert schon wieder verloren hatten, wenn sie in Linz ankamen. Ein Aufruf zu Spenden für Freixemplare nach Deutschland und Polen brachte ebenfalls Geld ein. Schließlich wurden die Währungen wieder stabil, und damit war die Gefahr der Einstellung der Quartalschrift gebannt.

Bis 1927 konnte ein Abonnentenstand von 16.000 erreicht werden.⁸⁰ In diesem Jahr feierte die Zeitschrift als theologisch-praktische Vierteljahrsschrift ihren achtzigjährigen, bezogen auf die Erstgründung sogar ihren 125-jährigen Bestand.⁸¹ Papst Pius XI. richtete aus diesem Anlaß ein Glückwunscheschreiben an Bischof Gföllner.⁸² Kardinal Friedrich Gustav Piffl, Fürsterzbischof von Wien, wandte sich mit einem Brief an Kopler, in welchem er die Quartal-

⁷⁹ Ebd., S. 17.

⁸⁰ Ebd., S. 17 f.

⁸¹ Ebd., S. 1.

⁸² Ebd., Vorspann. Zu Bischof Gföllner vgl. Anm. 34.

schrift als „ein Standardwerk für die Handbibliothek eines jeden katholischen Priesters in Oesterreich und Deutschland und vielfach darüber hinaus“ und als eine „unerschöpfliche Fundgrube für jeden Seelsorger“ bezeichnete.⁸³ Auch Bischof Gföllner sprach seine Glückwünsche und seinen Dank aus und betonte vor allem die treukirchliche Haltung, welche der Zeitschrift ihren „ausgezeichneten Vorrang“ verlieh.⁸⁴ Kopler wurde damals für seine Arbeit durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der Republik Österreich ausgezeichnet.⁸⁵

Kopler veröffentlichte auch eigene Artikel sowie zahlreiche kleinere Beiträge in der Zeitschrift. Einige dieser Aufsätze erschienen auch als Sonderdrucke.⁸⁶

In den Orten Gaumberg und Untergaumberg am Stadtrand von Linz entstand schon vor 1910 ein Arbeiterviertel, das sich im Laufe der Jahre ständig vergrößerte. 1912 wurde dort eine große Schule errichtet. Das Gebiet gehörte zu Leonding, war aber von der Pfarrkirche sowie von allen anderen Kirchen der Umgebung relativ weit entfernt. So wurde 1913 der Bau einer eigenen Kirche erwogen, was jedoch der Krieg und der darauffolgende Umsturz vereitelten.⁸⁷ 1928 faßte Pfarrer Johann Haudum abermals den Entschluß, in Gaumberg an Sonn- und Feiertagen Gottesdienste abzuhalten. Den Gedanken, diese in einem ehemaligen Klassenzimmer zu feiern, verwarf er nach Rücksprache mit dem Ordinariat und den Behörden wieder.⁸⁸ Das Ehepaar Karl und Elisabeth Fischer, Besitzer des Scheichlgutes (Pollheimerstraße 20), erklärte sich bereit, im ersten Stock seines Bauernhofes einen ehemaligen Getreideboden zur Verfügung zu

stellen, damit darin nach entsprechender Adaptierung die Sonn- und Feiertagsmessen gefeiert werden könnten,⁸⁹ was auch realisiert wurde.⁹⁰ Pfarrer Haudum hielt aber den Bau einer Notkirche wei-

⁸³ Ebd., Vorspann. Zu Friedrich Gustav Piffl, CanR, geb. 15. Oktober 1864 in Landskron (Böhmen), gest. 21. April 1932 in Wien, Pr. 1888, Propst von Klosterneuburg 1907–1913, Fürsterzbischof von Wien 1913–1932, Kardinal seit 1914, vgl. Karl Binder, Piffl Friedrich Gustav, in: LThK 8 (1963), 502; Martin Krexner, Hirte an der Zeitenwende. Kardinal Friedrich Gustav Piffl und seine Zeit, Wien 1988.

⁸⁴ Wie Anm. 82.

⁸⁵ DAL, Pers.A Kopler, altes und neues Stammblatt; o. V., Nachruf (wie Anm. 4), S. 451 f.

⁸⁶ Vgl. dazu Bibliographie Koplers im Anhang dieses Beitrags.

⁸⁷ [Leopold Kopler], Aufruf zur Stiftung einer Jubiläumsgabe zum goldenen Priesterjubiläum Papst Pius XI., in ThPQ 81 (1928), S. 676.

⁸⁸ DAL, CA/10, Sch. 22, Fasz. L/9, Leonding b. St. Theresia, Koop.-Exp. UnterGaumberg-Landwied (1928–1944), Schreiben von Pfarrer Haudum an BOL, Leonding, 19. Mai 1928 und 12. September 1928.

Johann Haudum, geb. 27. Mai 1893 in Helfenberg, Pr. 1916, Pfarrer von Leonding 1928–1963, gest. 25. Mai 1971 in Linz.

⁸⁹ Pfarrchronik Linz-St. Theresia, S. 13 (Pfarramt, Losensteinerstraße 6); DAL, CA/10, Sch. 22 (wie Anm. 88), Schreiben von Pfarrer Haudum an BOL, Leonding, 12. September 1928. Manfred Brandl, Gedenktage der Diözese Linz. Historischer Pfarrschematismus 1785–1985, Linz 1986, S. 343; Johannes Ebner – Franz Pfaffermayr, Das gegenwärtige Pfarrnetz, in: Johannes Ebner – Franz Pfaffermayr – Rudolf Zinnhöbler, Linzer Pfarratlas (Linzer Forschungen 3/1), Linz 1990, S. 97 f.; Justus Schmidt, Die Linzer Kirchen (Österreichische Kunstopographie, Bd. 36), Wien 1964, S. 419.

⁹⁰ DAL, CA/10, Sch. 22 (wie Anm. 88), Schreiben von Pfarrer Haudum an BOL, Leonding, 24. Oktober 1928; o. V., Der Hochwürdigste Herr Bischof in der Notkapelle Gaumberg, in: Linzer Volksblatt (1928, 20. November), Nr. 267, S. 4; Brandl, Gedenktage (wie Anm. 89), S. 343.

terhin für unumgänglich. Anlässlich des „Papstjubiläums“ – Pius XI. feierte 1929 sein 50-Jahr-Jubiläum als Priester – sollte der Plan verwirklicht werden.⁹¹ Zuerst mußte die Frage der Finanzierung geklärt werden. Die Baukosten wurden auf 70.000 bis 80.000 Schilling geschätzt.⁹² Um den Kirchenbau zu ermöglichen, wurde auch eine Spendenaktion der Quartalschriftbezieher erwogen.⁹³ Pfarrer Haudum nahm Kontakt mit Professor Kopler auf, der bereit war, im Oktoberheft einen diesbezüglichen Aufruf an die Abonnenten ergehen zu lassen. Begründet wurde die Aktion damit, daß die Zeitschrift eine „ausgesprochene Seelsorgerzeitschrift“ sei, weshalb die „Jubiläumsgabe“ ein Werk zugunsten der Seelsorge sein sollte.

Da die Bevölkerung von Gaumberg zu arm war, um zu einem Kirchenbau entsprechend beitragen zu können,⁹⁴ war Kopler bereit zu helfen, stellte aber bezüglich seiner Unterstützung die Bedingung, daß der Plan auch realisiert würde und der Bischof den Aufruf befürworte und unterzeichne, was dieser auch tat. Da Pfarrer Haudum meinte, Kopler wolle die Sache mehr oder weniger zu einem „Unternehmen der Quartalschrift“ machen, bat er den Bischof, diesbezüglich mit Kopler zu sprechen; auch sollte der Bischof bei der Besichtigung des Baugrundes, den Karl Fischer angeboten hatte, zugegen sein.⁹⁵ Die Gesamtfinanzierung sollte sich nun, neben den Erträgen einer eventuellen Sammelaktion in der Diözese und Gratisfuhren der Bauern von Leonding, aus Legaten, vor allem aber aus der Aktion der Quartalschrift, einer Subvention vom Reinertrag dieser Zeitschrift im Jahr 1928, und einem persönlichen Beitrag Koplers zu-

sammensetzen. Professor Kopler wurde von Anfang an von Pfarrer Haudum in alle Beratungen über die Finanzierung einbezogen. Persönlich spendete Kopler u. a. den Altar, die Marmormensa mit Marmortabernakel und Expositorium sowie – statt des Altaraufbaues – ein Bild der Kirchenpatronin Theresia vom Kinde Jesu.⁹⁶

Es bestand auch der Plan, an die Kirche ein Gebäude, das im Parterre in vier Räumen einen Kindergarten und einen Hort beherbergen sollte, anzubauen. Im Keller war eine Küche vorgesehen, und in einem Mansardenzimmer mit Vorraum sollten die zwei Schwestern, welche die Anstalt leiteten, wohnen. Auch war beabsichtigt, Kirche und Kindergarten so zu bauen, daß sie jederzeit vergrößert werden konnten. Fürs erste mußte man sich jedoch mit einer sparsameren Variante begnügen, um nicht mehr Schulden zu machen, als unbedingt notwendig war.

Als für den 12. Oktober 1930 die Kirchweihe angesetzt wurde, war so manches in dem kleinen Gotteshaus

⁹¹ Kopler (wie Anm. 87), S. 673.

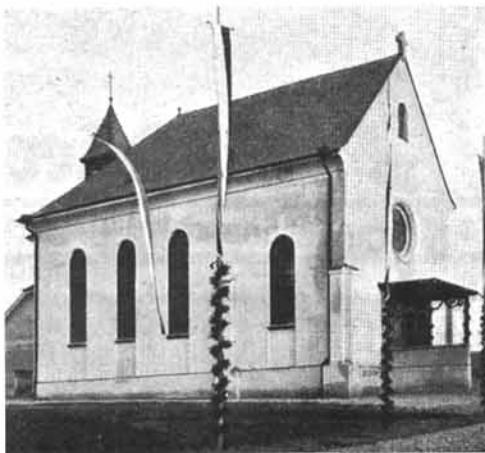
⁹² Ebd., S. 677.

⁹³ DAL, CA/10, Sch. 22 (wie Anm. 88), Schreiben von Pfarrer Haudum an BOL und Bischof, Leonding, 26. Mai 1928.

⁹⁴ Kopler (wie Anm. 87), S. 673–676.

⁹⁵ Ebd., S. 677 f.; DAL, CA/10, Sch. 22 (wie Anm. 88), Schreiben von Pfarrer Haudum an BOL und Bischof, Leonding, 26. Mai 1928; ebd., Schreiben von Pfarrer Haudum an BOL, Leonding, 18. Juli 1928; o. V., Kirchweihfest in Gaumberg, in: Linzer Volksblatt (1930, 14. Oktober), Nr. 238, S. 9; Pfarrchronik St. Theresia (wie Anm. 89), S. 13 f.

⁹⁶ DAL, CA/10, Sch. 22 (wie Anm. 88), Schreiben von Pfarrer Haudum an BOL, Leonding, 26. Mai 1928 und 13. Mai 1930.



Die 1944 zerstörte Kirche St. Theresia in Unter-Gaumberg.
Aufn.: Diözesanarchiv

noch nicht fertig.⁹⁷ Die Pfarre Hl. Familie stellte für die Notkirche die alte Orgel aus ihrer Kirche zur Verfügung, und das Land Oberösterreich spendete die alten Bänke der „Klinikkapelle“. Das Kinderheim war zur Zeit der Kirchweihe fast schlüsselfertig.⁹⁸ Papst Pius XI. spendete Paramente und Kirchengeräte, und zwar fünf Meßkleider, eine Albe, ein Rochett, dreifache Kelchwäsche, ein Altartuch, einen Meßkelch, ein Ziborium, eine Monstranz und ein Meßbuch; die staatlichen Zollgebühren für die Einfuhr wurden erlassen.⁹⁹

Am 12. Oktober 1930 konsekrierte Bischof Gföllner die neue Kirche in Gaumberg auf den Titel „S. Theresia ab Infante Jesu“.¹⁰⁰ Die Predigt hielt auf Bitte Bischof Gföllners und des Ordinariates der eigentliche Stifter der Kirche, Dr. Leopold Kopler;¹⁰¹ sie sollte auf Wunsch des Bischofs nicht länger als eine dreiviertel Stunde dauern. Kopler sprach „mit der ihm eigenen begeisternden Beredsamkeit“.¹⁰² Er dankte allen, die beim Bau der Kirche mit Hand angelegt oder

dafür gespendet hatten, besonders aber denjenigen – das waren die Priester –, die über den Weg der Quartalschrift ihre Beiträge zum Kirchenbau geleistet hatten. Dadurch sei die Kirche vor allem ein Geschenk der Priesterschaft der ganzen Welt für die Arbeiterbevölkerung von Linz geworden. Dann sprach Kopler über die soziale Idee des Christentums und über die Sorge der Kirche für die Arbeiterschaft. Auch Bischof Gföllner hielt eine kurze Ansprache, bei der er u.a. Kopler für die Durchführung der Quartalschrift-Aktion sowie für seine persönliche großzügige Förderung des Baues den Dank aussprach. Kopler beteiligte sich auch am nachmittägigen Festzug und erteilte bei der Schlußfeier den eucharistischen Segen vor dem Kirchentor, konnte doch das kleine Gotteshaus die Zahl der Festteilnehmer bei weitem nicht fassen. Abschließend erklang die Bundeshymne: „Sei gesegnet ohne Ende, Heimaterde wunderhold!“¹⁰³

Die Kirche St. Theresia von Unter-Gaumberg wurde während des Zweiten Weltkriegs im Dezember 1944 vollständig von Bomben zerstört.¹⁰⁴

⁹⁷ Ebd., Pfarramtliche Mitteilung für die Pfarre Leonding, 3. Jg. (1. Oktober 1930), Nr. 2, S. 4.

⁹⁸ Ebd., Schreiben von Pfarrer Haudum an BOL, Leonding, 13. Mai 1930.

⁹⁹ Ebd., Konzept eines Schreibens des BOL an Finanz-Landesdirektion Linz, Linz, 25. Februar 1930.

¹⁰⁰ Ebd., Konzept der Antwort des BOL auf ein Schreiben des Pfarramtes Leonding, Linz, 3. September 1930.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Ebd.; o. V., Kirchweihfest in Gaumberg (wie Anm. 95), S. 9.

¹⁰³ O. V., Kirchweihfest in Gaumberg (wie Anm. 95), S. 9.

¹⁰⁴ Brandl (wie Anm. 89), S. 343.

Nach dem Bau der Kirche in Gaumberg trug sich Kopler mit dem Gedanken, mindestens noch zwei Notkirchen in Linz aus eigenen Mitteln zu errichten. Wenn er Mitbrüder traf, sprach er immer wieder von diesem Plan. Eine Notkirche mit einem Jugendheim sollte auf dem Froschberg, eine andere in der Katzenau entstehen. Koplers früher Tod verhinderte aber die Realisierung.¹⁰⁵

Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus

1932 nahm die gesamtösterreichische Führung der NSDAP in Linz ihren Sitz.¹⁰⁶ Ihre Aktivitäten verstärkten sich, und der Zulauf zur Partei wurde größer.¹⁰⁷ Bischof Gföllner, politisch sehr interessiert, studierte das Parteiprogramm der NSDAP sorgfältig und nahm in einem Hirtenbrief vom 21. Jänner 1933 öffentlich gegen den Nationalsozialismus und dessen Programm Stellung.¹⁰⁸ Die Nationalsozialisten reagierten darauf mit „unerhörten Verdächtigungen und Verleumdungen“, über die das „Linzer Volksblatt“ berichtete.¹⁰⁹ Daraus läßt sich entnehmen, daß die nationalsozialistischen Zeitungen, wie „Volksstimme“, „Völkischer Beobachter“ u.a., den Bischof scharf attackierten; Gföllner erhielt fast täglich Briefe, in denen er angepöbelt wurde, die meisten enthielten götteslästerliche und persönlich beleidigende Bemerkungen und kamen angeblich aus „anonymer Damenhand“.¹¹⁰ Der „Völkische Beobachter“ sprach die Vermutung aus, daß der Hirtenbrief „Politik im schwarzgelben Sinne“ bezwecke, während die „Volksstimme“ behauptete, der Hirtenbrief sei „eine Entlastungsof-

fensive für [Landeshauptmann] Schlegel“, eine Hilfe für die durch den sogenannten Alma-Skandal „besudelten christlichsozialen Bonzen“; Landesrat Pfeneberger habe den Bischof „in Bewegung gesetzt, ... um durch den Hirtenbrief als Retter in der Not zu erscheinen. Der Hirtenbrief zeige deutlich die Spuren der Mitarbeit Pfenebergers“.¹¹¹ Die

¹⁰⁵ Pfeneberger, Kopler † (wie Anm. 6), S. 164.

¹⁰⁶ Siegfried Haider, Geschichte Oberösterreichs, Wien 1987, S. 385.

¹⁰⁷ Ebd., S. 388.

¹⁰⁸ Johannes Maria Gföllner, Hirtenbrief vom 21. Jänner 1933, in: Linzer Diözesanblatt 79 (1933), Nr. 1, S. 1-14.

¹⁰⁹ O. V., Die Katholiken protestieren, in: Linzer Volksblatt (1933, 16. Februar), Nr. 39, S. 3.

¹¹⁰ Ebd., S. 4.

¹¹¹ O. V., Wir protestieren!, in: Linzer Volksblatt 65 (1933, 10. Februar), Nr. 34, S. 1.

Oberösterreich nahm beim Bankhaus Alma (Dr. Hans Alma war Jude) seine Anleihen auf. Im November 1932 erfuhr Landeshauptmann Schlegel von den „Betrügereien Almas“. Der Schaden drohte an die 40 Millionen Schilling auszumachen. Trotz der Bemühungen Schlegels („er verhinderte, daß Landesanleihen, die sich im Besitz amerikanischer und englischer Banken befanden, weiter verschleudert wurden, und bemühte sich, die drohende Versteigerung der Landespapiere zu stoppen“) blieb ein Schaden von ca. 9 Millionen Schilling. Vgl. dazu Alfred Schlegel, Landeshauptmann Josef Schlegel (Oberösterreicher, Bd. 5), Linz 1986, S. 60-62.

Dr. Josef Schlegel, geb. 29. Dezember 1869 in Schönlinde (Böhmen), gest. 27. April 1955 in Linz, war Landeshauptmann von Oberösterreich 1927-1934.

Zu Josef Pfeneberger, geb. 4. Jänner 1880 in Natternbach, Pr. 1903, Direktor des bischöflichen Lehrerseminars in Linz 1918-1925/1934-1938, Landesrat 1925-1933, gest. 25. September 1952 in Linz, vgl. Josef Birmili, Josef Pfeneberger (1880-1952) - Priester und Politiker. Beiträge zum Verhältnis von Kirche und Politik in Oberösterreich. Kirchengeschichtl. Diss., Linz 1996.

„Dötz“, das führende Organ der NSDAP in Österreich, machte sich über die im Hirtenbrief vertretene Lehre von der Einheit des Menschengeschlechtes lustig. Der „Völkische Beobachter“ drohte am 27. Jänner 1933 (Nr. 27) mit einer neuen „Los-von-Rom-Bewegung“.

Das „Linzer Volksblatt“ nahm gegen diese Hetze Stellung und forderte die Katholiken zum Protest auf.¹¹² Deshalb wandte sich der Katholische Volksverein für Oberösterreich im „Volksblatt“ an den Bischof, wies „die gemeinen politischen Unterschiebungen“ entrüstet zurück und versicherte ihn seiner Treue und Ergebenheit.¹¹³ Die Angriffe und Schmähungen der NSDAP auf den Bischof veranlaßten den Katholischen Volksverein, für den 14. Februar 1933 eine Protestkundgebung im großen Volksgartensaal zu organisieren. Auch die NSDAP veranstaltete ihrerseits sechs Protestversammlungen in Linz am 6. Februar unter der Losung „Hirtenbrief und Alma-Skandal“.¹¹⁴

Am 14. Februar um 20 Uhr hielten also die Katholiken, und zwar im einzelnen die Mitglieder des Katholischen Volksvereines, des OÖ. Bauernbundes, der Katholischen Frauenorganisation, der Christlichdeutschen Turner, Reichsbündler und Kolpingsöhne, die geplante Kundgebung. So viele Katholiken waren gekommen, daß die Polizei die Räumlichkeiten wegen Überfüllung sperren mußte und viele gezwungen waren, wieder umzukehren. Landeshauptmann Dr. Josef Schlegel, Generalvikar Josef Kolda, Vizebürgermeister Dr. Josef Stampfl, Dompfarrer Josef Zierer und der Abt von Wilhering, Gabriel Fazeny, waren erschienen. Schlegel erklärte, diese Versammlung müsse dem Bischof bewei-

sen, daß die Versammelten eine Mauer, an der alle Angriffe abprallten, um ihn bildeten.

Professor Kopler, der damals bereits kränkelte, war gebeten worden, in dieser Versammlung zu sprechen.¹¹⁵ Trotz Unpäßlichkeit und Belastung konnten ihn die ernsten Beweggründe überzeugen, der Bitte des Veranstalters nachzukommen. Er hielt das erste Referat. Er bezog Stellung gegen die Verleumdungen und Verdächtigungen der Nationalsozialisten gegen den Bischof und verteidigte dessen Hirtenbrief. Er wies darauf hin, daß die Zeiten vorbei seien, in denen eine Regierung sich das Recht herausgenommen habe, die Veröffentlichung eines

¹¹² O. V., Wir protestieren! (wie Anm. 111), S. 1 f.

¹¹³ Schreiben des Katholischen Volksvereines an Bischof Gföllner: Bischof und Volk, in: Linzer Volksblatt 65 (1933, 7. Februar), Nr. 31, S. 1.

¹¹⁴ O. V., Kein Wort über den Bankjuden, in: Linzer Volksblatt 65 (1933, 16. Februar), Nr. 39, S. 2.

¹¹⁵ O. V., Die Katholiken protestieren (wie Anm. 109); Weilbold, Kopler (wie Anm. 8), S. 108. Zu Josef Kolda, geb. 11. April 1864 in Linz, Pr. 1887, Generalvikar 1922–1941, gest. 28. Dezember 1947 in Linz, vgl. Kriemhild Pangerl, Josef Kolda, in: Zinnhobler (Hg.), Domkapitel (wie Anm. 34), S. 19–32.

Zu Dr. Josef Stampfl, geb. 24. Dezember 1884 in Braunau a. I., zwischen 1919 und 1938 Vizebürgermeister von Linz, gest. 17. Mai 1962 in Linz, vgl. Harry Slapnicka, Oberösterreich – Die politische Führungsschicht 1918 bis 1938, Linz 1976, S. 246.

Zu Josef Zierer, geb. 17. Jänner 1879 in Schärding, Pr. 1901, Dompfarrer in Linz 1930–1956, gest. 16. Jänner 1956 in Linz, vgl. Kriemhild Pangerl, Josef Zierer, in: Zinnhobler (Hg.), Domkapitel (wie Anm. 34), S. 138–147.

Zu Gabriel Fazeny, geb. 9. Jänner 1862 in Au bei Ebelsberg, Pr. 1886, Abt von Wilhering 1915–1938, gest. 3. Oktober 1938 in Wilhering, vgl. Slapnicka, a. a. O., S. 79 f.

Hirtenbriefes zu erlauben oder zu verbieten, und betonte, daß die Katholiken dafür sorgen würden, daß die Zeit des Josephinismus nicht mehr wiederkehre. Er verteidigte das Recht des Bischofs zur Prüfung des Programms der NSDAP mit dem Recht und der Pflicht der Kirche, in Angelegenheiten der Glaubens- und der Sittenlehre mitzureden. Die Nationalsozialisten müßten es sich gefallen lassen, daß den Katholiken der Beitritt zur NSDAP von der Kirche verboten wurde, da ihr Programm und ihr Verhalten den katholischen Grundsätzen widersprächen. Er wies auch die Unterstellung, daß der Hirtenbrief eine Entlastungsoffensive für den Landeshauptmann sei, zurück, da mit einer solchen Behauptung der Bischof beschuldigt würde, sein geistliches Amt zu mißbrauchen. Auch habe der Landeshauptmann keine Entlastungsoffensive nötig, sei er doch ein „glänzender Verwalter der oberösterreichischen Finanzen und ein Mann lautesten Charakters“. Kopler versicherte Gföllner im Namen aller Anwesenden, daß alle Anpöbelungen der Nationalsozialisten ihr Vertrauen in den Bischof nicht erschüttern könnten. Den Nationalsozialisten aber warf er vor, daß sie mit ihrem religiös nicht einwandfreien Programm unter den Katholiken „hauisen“ gingen, die Werbetrommel rührten und dann noch dazu erwarteten, daß die Kirche ruhig zusehe, wie ihre Mitglieder „verführt“ würden. Dafür sei kein Bischof zu haben – und Dr. Gföllner schon gar nicht. Dieser sei mit seinem Hirtenbrief praktisch im Zugzwang gewesen, weil die NSDAP eben gerade in Linz ihre Parteizentrale errichtet und ihre Agitatoren auf das katholische Volk losgelassen habe. Wenn einige schlecht beratene Priester den Nationalsozialismus

für vereinbar mit der katholischen Religion hielten, so sei das unmaßgeblich, denn vor allem seien der Papst und die Bischöfe die Lehrer, nach welchen sich die Katholiken zu richten hätten. Auch sollten die Nationalsozialisten nicht glauben, durch ihre Agitationen den Bischof einschüchtern zu können; auch würden „die Katholiken Oberösterreichs und die Mitglieder des Katholischen Volksvereines es ... zu verhindern wissen, daß der Bischof von Linz in Ausübung seines Hirtenamtes terrorisiert“ werde. So wie einst die Katholiken mit den Liberalen fertig wurden, als diese Bischof Rudigier an der Ausübung seines Amtes hindern wollten, und 1923 mit den Freidenkern, die „das Heiligste der Katholiken mit Hohn und Spott übergossen“, so würden sie auch jetzt mit den Braunhemden fertig werden. Die Katholiken würden ihnen zeigen, daß auch sie ihren Bischof nicht im Stiche ließen, sie würden ihnen beweisen, daß sich zwar die Zeiten geändert hätten, aber nicht der katholische Glaube und auch nicht die kirchliche Treue des oberösterreichischen Volkes.

Kopler erntete tosenden Beifall. Im Anschluß an seine Rede sprach auch noch Dr. Josef Aigner, der Präsident des Katholischen Volksvereins.¹¹⁶

¹¹⁶ O. V., Die Katholiken protestieren (wie Anm. 109), S. 3.

Zu Dr. Josef Aigner, geb. 19. März 1884 in Linz, Präsident des Katholischen Volksvereines für Oberösterreich 1920–1934, gest. 5. August 1947 in Linz, vgl. Slapnicka, Politische Führungsschicht 1918 bis 1938 (wie Anm. 115), S. 31–33.

Andere Aktivitäten

Neben seiner Lehrtätigkeit und seinen redaktionellen Verpflichtungen übernahm Professor Kopler auch noch andere Aufgaben. So war er seit 1913 Mitglied des Consilium a vigilantia, das von Papst Pius X. im Kampf gegen den Modernismus zum Zwecke der Aufsicht über die Predigten gegründet worden war. An der bischöflichen Kurie wirkte er seit 1916 als Pro-Synodalexaminator; als solcher mußte er die schriftlichen und mündlichen Pfarrkonkursprüfungen aus positiver Dogmatik durchführen und auf spezielle Einladung an den jeweiligen Sitzungen für die Verleihung erledigter Pfarrbenefizien teilnehmen.¹¹⁷ Seit 1919 war Kopler Advokat des bischöflichen Ehegerichtes¹¹⁸ und ab 1926 fungierte er außerdem als Beirat pro disciplina des Knabenseminars. Ab demselben Jahr war er auch Vorsitzender der Kommission für Bürgerschul-Religionslehrerprüfungen, womit er ein Mitglied des öö. Landesschulrates wurde.¹¹⁹ In der Katholischen Aktion war Kopler eifrig tätig und regte auch seine Bekannten und Beichtkinder zur Mitarbeit an.¹²⁰ Überdies war er Vertrauensmann der christlichsozialen Parteileitung, der er sich auch als theologischer Berater zur Verfügung stellte.¹²¹

Kopler war ein begehrter Redner; u.a. hielt er schon im Jahre 1912 Vorträge bei den Pflegeschwestern vom Roten Kreuz.¹²² Über seine große Rede gegen den Nationalsozialismus 1933 wurde schon berichtet.

In der Seelsorge war Kopler unermüdlich tätig. Täglich, außer in den Ferien, hörte er oft stundenlang Beichte in der Domkirche. Seine Beichtkinder er-

mahnte er immer wieder, seinem bewährten Grundsatz zu folgen, zwischen zwei Entscheidungen „immer die sittlich vollkommenere zu wählen“. Denen, die zu ihm zur Beichte kamen, stand er „auch sonst mit Rat und Tat“ zur Verfügung.¹²³ Gerne war Kopler auch bereit, Predigten oder religiöse Vorträge zu übernehmen. Sehr eifrig war er auch im Besuch von Kranken, denen er stets Trost und Hilfe zu geben versuchte.¹²⁴

Das vielfältige Engagement Koplers hinderte ihn nicht daran, auch etwas für seine Gesundheit zu tun. So unternahm er täglich einen Spaziergang; auch schwamm er gerne und „fühlte sich im Wasser, wie er zu sagen pflegte, pudelwohl“. Täglich traf er sich für eine Stunde mit einem Kreis von Freunden, mit denen er gerne eine Partie Tarock spielte und dabei Erholung von seiner anstrengenden Arbeit fand.¹²⁵

Da Kopler in der Stadt wohnte (Linz, Stifterstraße 7), verbrachte er zum Ausgleich seine Ferien gerne auf dem Land,

¹¹⁷ DAL, CA/9, Sch. 25, Fasz. IV/2 a, Theologische Lehranstalt; Konzept eines bischöfl. Schreibens an Kopler, Linz, 22. August 1916; DAL, Pers.A Kopler, altes Stammbrett.

¹¹⁸ DAL, Pers.A Kopler, altes Stammbrett.

¹¹⁹ Ebd., altes Stammbrett u. Konzept eines bischöfl. Schreibens an Kopler, Linz, 21. September 1926.

¹²⁰ O. V., Ein edles Priesterleben (wie Anm. 3), S. 16.

¹²¹ O. V., Monsignore Kopler † (wie Anm. 21), S. 3.

¹²² Ebd.; DAL, Pers.A Kopler, altes Stammbrett.

¹²³ O. V., Ein edles Priesterleben (wie Anm. 3), S. 16; Pfeneberger (wie Anm. 6), S. 163 f.

¹²⁴ O. V., Ein edles Priesterleben (wie Anm. 3), S. 16; Pfeneberger (wie Anm. 6), S. 164.

¹²⁵ Pfeneberger (wie Anm. 6), S. 163.

und zwar regelmäßig im Pfarrhof in Ansfelden, wo bis 1920 sein früherer Heimatpfarrer, Dechant Franz Berger, wohnte. Dieser blieb ihm bis zum Lebensende ein väterlicher Freund, und Kopler pflegte ihn in der letzten schweren Krankheit mit größter Aufopferung.¹²⁶

Koplers Spiritualität als Priester zeigte sich im täglichen Rosenkranzgebet, in der täglichen Betrachtung, in der wöchentlichen Beichte und in seinem zweimaligen Fasten pro Woche. Einmal im Monat pilgerte er zum Marienheiligtum auf dem Pöstlingberg. Vor jedem neuen Studienjahr fuhr er nach Altötting, um sich in der Gnadenkapelle den Segen für seine Arbeit zu erbitten. Einmal pilgerte er auch nach Lourdes und einmal ins Heilige Land (1928).¹²⁷

Koplers eifriges Wirken fand auch die verdiente Anerkennung. Er wurde kirchlicher- und staatlicherseits mehrfach ausgezeichnet. 1920 ernannte ihn der Bischof zum Geistlichen Rat, 1926 zum Konsistorialrat. 1930 ehrte ihn Rom mit der Ernennung zum „Päpstlichen Geheimkämmerer“ (Monsignore).¹²⁸ 1926 beabsichtigte Landeshauptmann Johann N. Hauser, für Kopler – wegen dessen Verdienste um die Theologisch-praktische Quartalschrift – an kompetenter Stelle den Antrag auf Verleihung des Titels „Hofrat“ zu stellen. Das bischöfliche Ordinariat hielt jedoch diese staatliche Auszeichnung für eine rein kirchliche Tätigkeit als nicht hinreichend begründet, weshalb man darum bat, davon abzusehen.¹²⁹ 1927 verlieh aber Bundespräsident Dr. Michael Hainisch Kopler das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich.¹³⁰

Tod und Begräbnis

Ende Februar, Anfang März 1933 erkrankte Kopler an einer Grippe, die sich zunächst durch eine lähmende Müdigkeit bemerkbar machte, die der Patient aber nicht ernst nahm. Als sich allmählich schwerere Symptome zeigten, mußte er das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern aufsuchen. Die Ärzte stellten eine Kopfgrippe fest, die eine schwere Gehirnentzündung auslöste. Kopler selbst hatte Todesahnungen, die ihm seine Freunde vergeblich auszure-

¹²⁶ DAL, Pers.A Kopler, Durchschlag der Verhandlungsschrift, aufgenommen am 15. Mai 1933; o. V., Monsignore Kopler † (wie Anm. 21), S. 3; o. V., Ein edles Priesterleben (wie Anm. 3), S. 16. Zu Dechant Berger vgl. Anm. 3.

¹²⁷ Pfeneberger (wie Anm. 6), S. 163 f.; o. V., Nachruf (wie Anm. 4), S. 454; DAL, Pers.A Kopler, Zelebret für Jerusalemreise (Konzept), Linz, 24. Februar 1928; o. V., Ein edles Priesterleben (wie Anm. 3), S. 16.

¹²⁸ DAL, Pers.A Kopler, Konzepte von Schreiben des Bischofs an Kopler, Linz, 6. Dezember 1920 u. 30. Juni 1930; ebd., altes und neues Stammblatt.

¹²⁹ Ebd., Schreiben von Landeshauptmann Hauser, Linz, 18. November 1926; ebd., Konzept eines Schreibens des BOL an Hauser, Linz, 25. November 1926.

Zu Johann N. Hauser, geb. 24. März 1866, Pr. 1889, Landeshauptmann von Oberösterreich 1908–1927, gest. 8. Februar 1927 in Linz, vgl. Josef Honeder, Johann Nepomuk Hauser, Landeshauptmann von Oberösterreich 1908–1927, Linz [1973].

¹³⁰ Ebd., Schreiben Koplers an BOL, Linz, 25. November 1927; altes und neues Stammblatt. Zu Dr. Michael Hainisch, geb. 15. August 1858 in Aue bei Schottwien, Bundespräsident 1920–1928, gest. 26. Februar 1940 in Döbling-Wien, vgl. Friedrich Weissensteiner, Michael Hainisch, in: Friedrich Weissensteiner (Hg.), Die österreichischen Bundespräsidenten. Leben und Werk, Wien 1982, S. 46–80.

den versuchten. Als ihm seine Lage voll bewußt wurde, verlangte er die Sterbesakramente, die er noch bei vollem Bewußtsein empfangen konnte. Trotz der ärztlichen Kunst und der sorgsamsten Pflege durch die Barmherzigen Schwestern verschlechterte sich sein Gesundheitszustand zusehends. Vierzehn Tage später, am Samstag vor dem Weißen Sonntag, am 22. April 1933, starb Dr. Leopold Kopler einen ruhigen Tod.¹³¹

Am 26. April fand das Begräbnis unter großer Anteilnahme des Klerus und der Bevölkerung statt. Bischof Gföllner persönlich nahm die Einsegnung des Leichnams in der Spitalskirche der Barmherzigen Schwestern vor und führte den Kondukt zur Domkirche. Den Trauerzug eröffnete die Musikkapelle von Altenfelden. Es folgten die katholischen Vereine von Leonding, dann in langem Zuge die geistlichen Schwestern, Abordnungen der Professoren und Schüler des Petrinums sowie der Katholischen Lehrerbildungsanstalt, die Kopler zu ihren größten Wohltätern zählen durfte, Alumnen und Klerus, das Professorenkollegium der Diözesanlehranstalt, Vertreter der Landesregierung und des Landesschulrates, christlichsoziale Abgeordnete der verschiedenen Körperschaften, die Herren des Domkapitels, mehrere Stiftsäbte und der Bischof mit großer Assistenz. Hinter dem Sarg schritten die Verwandten und ein Zug von Männern und Frauen. Im Dom zelebrierte Dekan Dr. Karl Fruhstorfer das Requiem und gedachte in einem Nachruf dieser „edlen Persönlichkeit.“¹³² Hierauf verließ der Leichenzug die Domkirche und bewegte sich durch die Herrenstraße auf den St.-Barbara-Friedhof, wo Kopler in der Priestergruft bestattet

wurde.¹³³ Eine alte Frau, die im Leichenzug mitging, äußerte sich tiefbewegt: „Ich war schon bei vielen Leichenbegängnissen, aber heute glaube ich, mit dem eines Heiligen zu gehen.“¹³⁴

In seinem Testament vererbte Kopler das im Jahre 1928 erworbene Vaterhaus in Haibach seinem Neffen Johann Kopler, dem Sohn seines Bruders Johann. Auch seine übrigen Verwandten sowie seine Wirtschafterin wurden mit Legaten bedacht. Seine Bücher und Manuskripte waren für das Professorenkollegium der theologischen Lehranstalt Linz bestimmt mit der Bitte, daß jedes Mitglied des Kollegiums eine hl. Messe für ihn lesen möge.

Bemerkenswert ist eine Verfügung im Testament, die vorsah, daß Koplers Neffen und Nichten dann erbberechtigt sein sollten, wenn ihre Eltern nicht mehr am Leben wären, allerdings nur, wenn sie in keiner von „der Kirche verworfenen Geschlechtsverbindung (z. B. Zivil-, Sever-, Kirchsteigerehe oder Konkubinat)“ lebten.

Das bischöfliche Ordinariat in Linz erhielt einen Betrag von S 8.000,- gebühren- und abgabefrei, wofür sofort nach seinem Tode 2.000 Messen gelesen

¹³¹ O. V., Nachruf (wie Anm. 4), S. 453; o. V., Ein edles Priesterleben (wie Anm. 3), S. 16; o. V., Monsignore Kopler † (wie Anm. 21), S. 3.

¹³² O. V., Monsignore Dr. Leopold Kopler † – Das Leichenbegängnis, in: Linzer Volksblatt 65 (1933, 27. April), Nr. 98, S. 3.

¹³³ O. V., Nachruf (wie Anm. 4), S. 455; o. V., Monsignore Kopler † (wie Anm. 132), S. 3; DAL, Pers. A Kopler, Todesanzeige Dr. Leopold Kopler, Linz, 23. April 1933.

¹³⁴ O. V., Ein edles Priesterleben (wie Anm. 3), S. 16.

werden sollten.¹³⁵ S 6.000,- waren der St.-Petrus-Claver-Sodalität für die notleidenden Missionen Afrikas zugeschoben und je S 2.000,- den Pfarrarmen von Linz und Haibach. Das noch verbleibende Bargeld war zur Gänze dem bischöflichen Ordinariat in Linz zu geben, mit der Auflage, diese Summe zum Bau einer Notkirche in Katzenau oder am Froschberg zu verwenden. Jene Priester, die einmal Kopplers Hörer waren, bat er in seinem Testament, seiner im Gebet zu gedenken, desgleichen auch seine Mitbrüder sowie alle, die ihm im Leben nahegestanden waren und die er mit einem Legat bedacht hatte.¹³⁶

war gefällig, heiter, gesellig und sehr freigebig. Jeden Freitag kamen die Armen „in ganzen Prozessionen an seine Tür, und keiner ging unbeschenkt von ihm weg“. „Vornehmheit und Ritterlichkeit bildeten einen Grundzug seines Wesens.“¹³⁹

Bibliographie

a) *Selbständige Veröffentlichungen*

Bußsakrament und Ablaß (als Manuskript gedruckt), Linz 1931. (Vgl. Rezension von A. Schrattenholzer, in: ThPQ 84 [1931], S. 872 f.)

Die Lehre von Gott dem Einen und Dreieinigen, Linz 1933. (Vgl. Rezension von M. Premm, in: ThPQ 86 [1933], S. 651 f.)

Würdigung

Als Prof. Kopler 1933 starb, stand er erst im 52. Lebensjahr. Seine „Dogmatik“ war noch unvollendet. Dennoch hatte er, den stets ein großer Arbeitseifer in Wissenschaft und Seelsorge ausgezeichnet hatte, ein reiches Werk hinterlassen. Um die Theologisch-praktische Quartalschrift und um die Seelsorge in Linz hatte er sich bleibende Verdienste erworben, seinen Hörern hatte er Liebe zur Kirche und zur Theologie vermittelt.

Kopler war ein edler Charakter, wie auch sein Testament erkennen lässt. Zeit seines Lebens war er Hilfesuchenden gerne beigestanden. Kam z. B. jemand in seelischer Bedrängnis zu ihm, so unterbrach er sofort seine Arbeit, auch wenn diese noch so dringend war, und wandte sich dem Bittsteller gütig zu.¹³⁷ Was seine Lebensführung betrifft, war Kopler ungewöhnlich bescheiden; er kehrte seine Verdienste nie hervor und war von gewinnender Liebenswürdigkeit.¹³⁸ Er

¹³⁵ DAL, Pers.A Kopler, Testament Kopplers, Linz, 30. Oktober 1931. „Severehen“ sind auf dem Dispensweg gestattete Ehen Geschiedener. Sie sind benannt nach Albert Sever (1867–1942), Landeshauptmann von Niederösterreich 1919–1921, der eine diesbezügliche Verordnung erlassen hatte. Vgl. ÖL 2 (1995), S. 395; *Ulrike Harmat*, Die Auseinandersetzungen um das Ehescheidungsrecht und die sogenannten „Sever-Ehen“ 1918–1938. Phil. Diss. (Maschinen- und Betriebswirtschaftslehre), Wien 1996. „Kirchsteigerehen“ sind nach dem ehemaligen Linzer Diözesanpriester Hans Kirchsteiger (1852–1932) benannt. Kirchsteiger gab 1898 sein Amt auf. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Salzburg, wo er Ehen, die kirchenrechtlich nicht möglich waren, einsegnete, um „den in Frage kommenden Personen ... die gesellschaftliche Stellung von Eheleuten [zu] gewähren“. Er beanspruchte aber die kirchliche und staatliche Anerkennung dieser Ehen nicht. Vgl. DAL, Pers.A/2, K/68: Kirchsteiger, 1914, Rechtsgutachten.

¹³⁶ DAL, Pers.A Kopler, Testament Kopplers, Linz, 30. Oktober 1931.

¹³⁷ O. V., Ein edles Priesterleben (wie Anm. 3), S. 16.

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ Pfeneberger (wie Anm. 6), S. 163.

b) Abhandlungen

Die „johanneische“ Stelle bei den Synoptikern und die Gottessohnschaft Jesu Christi, in: ThPQ 66 (1913), S. 50–68, 282–307, 561–586, 764–787; 67 (1914), S. 100–130, 340–371, 634–666, 825–872.

Das kirchliche Prozeßrecht nach dem Kodex juris canonici, in: ThPQ 71 (1918), S. 467–490, 621–643.

Das Doppeljubiläum der Quartalschrift, in: ThPQ 80 (1927), S. 1–19.

Die theologische Fortbildung des Priesters. Ein Wort zum Programm der Quartalschrift, in: ThPQ 80 (1927), S. 215–227, 439–446.

Religion und Politik, in: ThPQ 81 (1928), S. 50–63, 240–251, 460–487, 688–706.

Klerus und Politik, in: ThPQ 82 (1929), S. 15–29, 237–255, 449–467, 651–673.

c) Mitteilungen und Pastoralfälle

Zur Revision der kirchlichen Lektionen des Breviers, in: ThPQ 68 (1915), S. 445–447.

Kann und darf ein Ziborium noch konsekriert werden, wenn ein Priester, der es konsekrieren soll, die Wandlung schon vollzogen hat?, in: ThPQ 71 (1918), S. 134–149.

Ist Wein, der bis zum Sieden erhitzt wurde, *materia valida et licita consecrationis?*, in: ThPQ 71 (1918), S. 391 f.

Vermischung von konsekriertem und unkonskriertem Wein, in: ThPQ 68 (1915), S. 830–843; 75 (1922), S. 481–484.

Gibt es Ablässe vom Heiligen Land auf Rosenkränze, und welches sind diese Ablässe? Wie müssen diese Rosenkränze gebetet werden, um der Ablässe teilhaftig zu werden?, in: ThPQ 79 (1926), S. 149–151.

Gewinnung eines vollkommenen Ablasses am ersten Herz-Jesu-Freitag im Monate, in: ThPQ 79 (1926), S. 151.

Gibt es einen Ablaß, den man durch andächtiges Küssen eines zu diesem Zwecke geweihten Kruzifixes gewinnen kann?, in: ThPQ 79 (1926), S. 152.

Kirchliche Aussegnung der Leiche trotz testamentarisch angeordneter Verbrennung?, in: ThPQ 81 (1928), S. 815–818.

Verwendete Abkürzungen:

| | |
|-------|---|
| BOL | = Bischofliches Ordinariat Linz |
| CA | = Consistorialakten |
| DAL | = Diözesanarchiv Linz |
| Fak.A | = Fakultätsarchiv |
| LThK | = Lexikon für Theologie und Kirche |
| LDB | = Linzer Diözesanblatt |
| LVB | = Linzer Volksblatt |
| ÖBL | = Österreichisches Biographisches Lexikon |
| o. J. | = ohne Jahresangabe |
| ÖL | = Österreich-Lexikon |
| ÖÖLA | = Oberösterreichisches Landesarchiv |
| o. V. | = ohne Verfasserangabe |
| Pr. | = Priesterweihe |
| Sem.A | = Seminararchiv |
| ThPQ | = Theologisch-praktische Quartalschrift |